

12.-22.11.2015

Marx', Gespenster



HAU



Bildstrecke mit Geldautomaten in Deutschland, Griechenland, Großbritannien, Italien, Sri Lanka, Südkorea und Ungarn nach einer Idee von Alexandriane

Als mit dem Untergang des sogenannten real existierenden Sozialismus die Analysen von Marx für erledigt erklärt wurden und man vom endlich erreichten Ende der Geschichte, der Alternativlosigkeit von Markt und Demokratie sprach, erinnerte der französische Philosoph Jacques Derrida 1993 wieder daran, dass sich das Gespenst des Marxismus nicht so leicht verflüchtigen würde. Er sollte recht behalten. Nach sieben Jahren Finanzkrise, in deren Zentrum gespenstische Vermögen und Schulden und eine Bedrohung der Demokratie in Griechenland stehen, oder angesichts der aktuellen Not der Flüchtlinge, die auch als fatale Folge eines unkontrollierten und immer subtiler agierenden Kapitalismus verstanden werden muss, gewinnen diese Überlegungen heute immer mehr an Brisanz.

Mit der Veranstaltungsreihe "Marx' Gespenster" knüpft das HAU Hebbel am Ufer an die Aktualität der Analyse und Kritik von Marx an und versucht, unterschiedlichen Artikulationen gegen heutige Herrschaftsformen auf die Spur zu kommen, aber auch Auswege aufzuzeigen. In der aktuellen Situation der Vergesellschaftung, in der das Selbst kein Rückzugsort mehr ist, sondern sich zu einem Produktionsinstrument entwickelt hat, das effizient funktionieren muss, stellt das Festival nicht nur gesamtpolitische Aspekte ins Zentrum, sondern auch Reflexionen von Künstler*innen, die in ihrer Praxis tagtäglich Formen der Selbstausbeutung und Aufforderungen zur Selbstoptimierung unterworfen sind.

Inhalt

"Scheinbar Überwundenes" von Annemie Vanackere	5
"Trotz des ganzen Ärgers: Immer noch Klassengesellschaft!" Sylvain Creuzevault im Gespräch mit Eberhard Spreng	6
"Der Butzemann" von Alex Demirović	10
"Melancholie und Triumph" Pascal Jurt im Gespräch mit Srećko Horvat	14
"Kapitalismus tötet" Teresa Forcades i Vila im Interview	18
"Diese Welt reicht nicht aus" von Nina Power	24
"Was nützt Ihnen ein schnelles Auto, wenn Sie als Letzter im Stau stehen?" von Fabian Hinrichs und Schorsch Kamerun	28
"Turbulence of Migration" von Mark Terkessidis	30
"Vitamin B. Warum der Beziehungsstatus von Materialismus und Queer-Feminismus 'es ist kompliziert' lautet." von Bini Adamczak	34
Biografien der Künstler*innen	38
Programmübersicht "Marx' Gespenster"	41
Impressum	42
Außerdem in unserer Online-Mediathek unter www.hebbel-am-ufer.de : "Eigengesetzlichkeit und soziale Kämpfe – Über Marxismus und Kunst(theorie)" von Jens Kastner	

► Selected texts available in English online: www.hebbel-am-ufer.de

Scheinbar Überwundenes

Im Juni 2014 hatte ich "Das Kapital und sein Affe" des jungen Schauspielers und Regisseurs Sylvain Creuzevault, der zu einem der aufregendsten Talente der Theaterszene Frankreichs zählt, in Lissabon gesehen. Das Stück kreist um die Frage, wie kapitalistische Produktionsformen die soziale Entfremdung befördert haben. "Le capital et son Singe" konzentriert sich auf die Monate des Umbruchs, jenen historischen Zeitkorridor, der von Februar bis Juni 1848 reichte und beschreibt, wie sich Verwerfungen und Spannungslinien durch eine Gesellschaft graben. Es handelt vom Mysterium des Fetischcharakters der vom Markt hervorgebrachten und auf dem gleichen Schauplatz dargebotenen Waren, aber auch davon – von Creuzevaults Truppe "d'ores et déjà" unglaublich intensiv dargestellt – "wie Produzenten zu Subjekten ihrer eigenen Produktion werden" können.

Dass ich durch das Stück eines Franzosen wieder auf Marx gestoßen bin, ist ein interessanter Zufall. Nach meiner Studienzeit in Leuven habe ich noch ein Jahr in Paris verbracht, wo ich am Collège international de philosophie ein Seminar des französischen Philosophen Jacques Derrida zum Thema "Politiques de l'amitié" besucht hatte – just in dem Jahr 1989, als der "real existierende Sozialismus" zusammenbrach, das Ende der Geschichte verkündet wurde und viele der Meinung waren, der Marxismus sei endgültig am Ende. Dann war es auch wieder Jacques Derrida, der schon vier Jahre später in Kalifornien "Marx' Gespenster" erneut heraufbeschwor.

Dass Marx, der Marxismus und Fragen der sozialen Ungleichheit erneut zunehmend Referenzpunkte geworden sind, machte mir auch die historische Auseinandersetzung mit dem

bewegten Leben der Töchter von Karl Marx, Laura Lafargue und Eleanor Marx, in Willem de Wolfs gemeinsam mit der Gruppe STAN & de KOE erarbeiteten Stück "The Marx Sisters" klar und bestärkte uns in der Idee, ein Festival zu den gespenstisch aktuellen Fragestellungen zu organisieren. Dabei geht es uns nicht nur um gesamtpolitische Aspekte, sondern insbesondere um unterschiedliche künstlerische Arbeiten, die den aktuellen Formen des (Anti-)Kapitalismus auf die Spur kommen. Wenn in "The Marx Sisters" Fragen nach Idealen wie Feminismus, Autonomie und Widerstand gestellt werden, so wird auch ein Blick auf die Kämpfe zwischen Arbeit und Familie im konkreten Alltag heute geworfen.

In den vorbereitenden Gesprächen mit den Künstlern Fabian Hinrichs und Schorsch Kamerun zur eigenen HAU-Produktion im Rahmen von "Marx' Gespenster", kristallisierten sich schnell Themen heraus, die unmittelbar den Alltag von Kulturproduzent*innen dominieren. Leistungsversprechungen, Erwartungshaltungen und die individuellen Bearbeitungsstrategien von künstlerischen Singularitäten waren nur einige der Stichworte, die sofort fielen. Sie stehen im Zentrum des musik-theatralen Eigenversuchs, des von beiden zusammen mit Musiker*innen und Tänzer*innen erarbeiteten Stückes "Ich habe um Hilfe gerufen. Es kamen Tierschreie zurück".

Das Theater und die Darstellende Kunst im Allgemeinen können im spielerischen Umgang ein wirkungsvolles Instrument sein, weil es nicht einfach dem dominanten Diskurs einen Gegen-Diskurs entgegenstellt, sondern auf einer anderen abstrakteren Ebene Widersprüche und Fragestellungen offen legt. Auch Marx war die Theater-Metapher nicht

fremd, wenn er in "Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", Hegel korrigierend, schreibt, "daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen ... das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce."

Heute, nachdem der "kapitalistische Realismus" angesichts von sieben Jahren Finanzkrise, in deren Windschatten astronomische Vermögen und Schulden aufgebaut und zuletzt demokratische Entscheidungen in Griechenland missachtet wurden, erste Risse bekommen hat, zeigt das HAU Hebbel am Ufer ein zweiwöchiges Festival, das an die Sprech- und Reflexionsbewegungen von Karl Marx anknüpft. Es geht darum, im scheinbar Überwundenen und Abgelegten Widerstandspotenziale und Erkenntnisse für heute freizulegen.

Michel Foucault, dessen umfangreiche Fragestellungen uns in der kommenden Spielzeit auch in einer Veranstaltungsreihe beschäftigen werden, sprach von der "Geschichte der Gegenwart". Es geht darum zu verstehen, wie wir das geworden sind, was wir heute sind oder wie schon der Machtanalytiker Foucault treffend sagte, darum "kraft welcher Mechanismen wir zu Gefangenen der eigenen Geschichte geworden sind", aber auch welche wichtigen Werkzeuge uns von der Geschichte für die Analyse gegenwärtiger sozialer und politischer Konstellationen zur Verfügung gestellt werden. ■

*Annemie Vanackere
und das Team des HAU Hebbel am Ufer*



Trotz des ganzen Ärgers: Immer noch Klassen- gesell- schaft!

Der französische Regisseur **Sylvain Creuzevault** und das Ensemble **“d’ores et déjà”** stehen für ein politisches Theater, das historische Themen mit großer Spiellust und Furor auf die Bühne bringt. Mit **Eberhard Spreng** sprach Creuzevault über die Suche nach einer aktuellen Theatersprache, über die gescheiterte Revolution von 1848, über den Rückzug ins rein Private in Zeiten der Restauration und schließlich über die Parallelen zum Hier und Jetzt.

Eberhard Spreng: Sylvain Creuzevault, in einem Ihrer Texte über **“Le Capital et son Singe”** schreiben sie: **“Der Kapitalismus ist in seiner Essenz ein Theater ohne Autoren.”** Das klingt gut, welche Überlegung steckt dahinter?

Sylvain Creuzevault: Die Marktwirtschaft ist ein Wagen, den ein blinder Kutscher lenkt, und dieser Blinde ist der ‘Wert’. Im Theater kennt man das Gesicht dessen, der verantwortlich ist, wenn das Stück schlecht ist. In der Marktwirtschaft ist dieses Gesicht nur ein Schemen, ein Trugbild. Wir jedoch schauen uns den Kutscher und sein Schauspiel an, das aufrecht erhalten wird, obwohl es längst unhaltbar ist und wir setzen dem abwesenden Gesicht die reale Maske der Lächerlichkeit auf: Eigentümer, bei denen sich das Kapital konzentriert, das Lustprinzip der Finanzbranche, die Institutionen und politischen Parteien, korrupte Politiker, verschlafene Bürger usw. Sie sind nichts anderes als Karikaturen von subtil erscheinenden Figuren des Wirtschaftslebens.

Wir brauchen einen Aufstand, wir müssen gründlich ausfegen, aber das muss spielerisch geschehen. Unser Theaterabenteuer macht darum den Vorschlag: Lasst uns nicht die Menschen hassen, sondern das lieben, was sie verschlingt: Auf den Moloch wollen wir schauen, und nicht auf die blassen Schatten, die wir sind.

ES: Das Stück spielt weitgehend im Jahr 1848, nach der Februarrevolution. François-Vincent Raspail, Armand Barbès, Auguste Blanqui und andere Revolutionäre versammeln sich, um die Situation der Menschen zu diskutieren. Und zwar mit dem Vokabular, das wir aus dem **“Kapital”** kennen. Aber das veröffentlicht Marx erst 1867. Welche Rolle spielt das Werk in Ihrem Stück?

SC: Das Stück hat drei Teile: Der erste Teil spielt 1848 in Paris. Da greifen wir auf Marx’ politische Schriften zurück: **“Klassenkämpfe in Frankreich”**, **“Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte”** und **“Das Kapital”**. Der zweite Teil erzählt vom Spartakus-Aufstand in Berlin 1919. Da stützen wir uns auf zwei Brecht-Stücke: **“Trommeln in der Nacht”**, **“Die Kleinbürgerhochzeit”** und auch hier **“Das Kapital”**. Der dritte Teil ist eine politische, historisch fiktive Verhandlung, die die Protagonist*innen der ersten beiden Teile zusammenbringt. Marx war zwischen März

und Mai 1848 in Paris, in der Geburtsstunde der Zweiten Französischen Republik. Aber er hält sich ab dem Mai auch in Köln auf und war Chefredakteur der Neuen Rheinischen Zeitung. Uns war klar, dass dieser **“Frühling der Völker”** für uns ein guter Ausgangspunkt ist. Die historische Öffnung, diese Emanzipationsbewegungen der europäischen Völker von 1848 sind Schlüsselmomente in der Entstehung der Politik der europäischen Nationalstaaten im 19. und 20. Jahrhundert.

“Lasst uns nicht die Menschen hassen, sondern das lieben, was sie verschlingt.”
.....

Es gibt ein weiteres teuflisches Detail: Nach dem Erlahmen dieser Bewegungen wird 1851 in London, nach der Ankunft von Marx in der Stadt,

die erste Weltausstellung veranstaltet. Auf dem gebeugten Rücken der 1848er-Revolutionen erhebt sich stolz und arrogant der Crystal Palace, und mit ihm die historische Geburt der Ware und deren eiserne Herrschaft über die gesellschaftlichen Beziehungen.

Mich fasziniert der Fetischcharakter der Ware; die Menschen produzieren Dinge, die dann anfangen, sie zu beherrschen wie ein übernatürlicher Wille. Die Ware, diese gesellschaftliche Sache, wird zum eigentlichen Gott unserer Welt. Das Geld ist nur dessen raffinierteste Repräsentationsform und es produziert global seine treuesten Missionar*innen. Geld ist ein Prediger, auch in der Gestalt der Arbeiter*innen. Auf Gott kann das Theater verzichten, aber nur unter der Voraussetzung, dass es sich seiner Repräsentation bedient und sich über ihn lustig macht.

“Geld ist ein Prediger, auch in Gestalt der Arbeiter*innen”
.....

“Die Menschen produzieren Dinge, die dann anfangen, sie zu beherrschen wie ein übernatürlicher Wille.”
.....

Wir wollten auch bis ins 20. Jahrhundert kommen, bis zur spartakistischen Episode 1919 in Berlin. Wir konnten so mit dem **“Kapital”** die Mechanisierung (Fordistischer Prägung) näher anschauen und die Handlung bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg fortsetzen.

ES: Es gibt am Anfang einen Schauspieler, der in schneller Folge Michel Foucault, Bertolt Brecht und Sigmund Freud verkörpert. Was verbindet diese drei Denker*innen in Ihrem Stück miteinander?

SC: Dieses ziemlich rasante Vorwort funktioniert wie ein Spielzeug. Wie Stapelförmchen oder ei-

ne Matrjoschka. Eine Figur versteckt die Nächste. Brecht und seine Verfremdung stehen für die historische, poetische und theatrale Linie, in deren Tradition wir uns sehen. Freud für das Unbehagen in der Kultur und Zivilisation. Foucault für das Panoptikum, diese Gefängnisarchitektur von Überwachern und Überwachten, in der sich andeutet, wie sich die Staaten gesellschaftlich organisieren.

Mit Marx bleiben wir immer nah an der Untersuchung des kleinsten gesellschaftlichen Keimlings: der Ware. Mit den anderen machen wir Ausflüge zu den monströsesten Auswüchsen, die sich von diesem Keim ausgehend auf der sozialen Oberfläche ausbilden.

ES: Vor **“Le Capital et son Singe”** hatten Sie in Frankreich und andernorts mit **“Notre Terreur”** großen Erfolg. Robespierre und weitere Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses debattieren im Stück, zu einem Zeitpunkt, als die Revolution längst in ein blutrünstiges Abenteuer umgeschlagen war. Welche Rolle spielt diese Produktion in der Geschichte des Kollektivs **“d’ores et déjà”**?

SC: **“Notre Terreur”** war das erste unserer Diskurstücke. Seine Entstehung fiel in eine Phase von zwei Krisen; die eine ist nicht ohne die andere zu denken: Die Krise der politischen Repräsentation und die Krise der theatralischen Repräsentation. Beide dauern bis heute an. Mit **“Notre Terreur”** im Jahr

2008 habe ich mir mit der Truppe vorgenommen, auf die ursprünglichen Brandherde zurückzukommen, indem wir ein kleines historisches Sträßchen zurückgehen, das allerdings nach 30 Jahren neoliberaler Abrissbirne sozusagen unpassierbar geworden war. Zehn Jahre haben wir gebraucht. Wir suchten und wir suchen immer noch eine Theatersprache, die der heutigen Zeit gerecht wird.

ES: Was wird aus dem Menschen im revolutionären Kontext? Was bleibt von seiner **‘Humanität’**? Diese Frage scheint mir zentral in Ihren Arbeiten.

SC: Zäumen wir das Pferd von hinten auf! Was wird aus einer Epoche wie der gegenwärtigen, der Restauration? Das ist keine Welt, die wir lieben könnten, aber in ihr hat sich die Idee durchgesetzt, dass sie die einzig mögliche ist. Genau in diesem Umstand begründet sich der restaurative Charakter unserer Epoche. Aber diese Restauration hat gewaltige Auswirkungen auf unsere Körper, unsere Persönlichkeit. Was im

19. Jahrhundert die konservativ-monarchistische Ordnungsmacht war, nennen wir heute 'Sicherheit'. Bevorzugt wird eine starre Stabilität, die das Andere nicht mehr anerkennt, ein Staat mit festen Gewissheiten, so als wollte man eine Zone errichten, in der das Denken verboten ist, und damit seine prinzipiell destabilisierende, unstete, verspielte Kraft.

Eine Zeit wie die unsere führt zu Erstarrungen; wir kennen sie gut, die erstarrten Formen der Angst: Idole! In der Geschichte führen Epochen eines solchen Sicherheitsdenkens dazu, dass wir in uns Raum für Idole schaffen, dass wir uns selbst zu Dingen machen. Wir erleben eine Forcierung all dessen, was Frauen und Männer an ihr Unglück kettet, so wie ein Neurotiker sich an die Symptome seiner Krankheit klammert. Können wir wirklich noch weiter in dieser Kultur des Todes versinken, nur um der Gesundheitstechnologie noch mehr Märkte zu erschließen?

Aber allmählich beginnt das Lebendige in uns zu kämpfen, und es tanzt mit den Kräften des Todes. Was macht eine revolutionäre Situation aus? Genau dieser Tanz! Wenn die erstarrten, morbiden Kräfte im Körper den vitalen, lebendigen Kräften gegenüberstehen und beide bis zur Erschöpfung tanzen. Die permanente Revolution ist eine Ethik, ein Tanz, es sind Sprünge. Eine gewalttätige tänzerische Beziehung in einem Körper, zwischen einer despotischen Selbstdefinition und seinem Spiel, dem Kapital und seinem Affen, dem Spiel zwischen Angel und Zapfen in einem Scharnier vergleichbar.

Befreiung ist ein Spiel, sei es individuell oder gesellschaftlich. Der Befreiungsakt hat den grundsätzlichen Nachteil, dass man nachher nicht weiß, was man mit der neuen Freiheit anfangen soll. Es ist nicht so einfach, ins Unverhinderte vorzustoßen ... Was tut man, wenn man plötzlich frei ist? Gefängniswärter werden? Nein, Befreiung geht nicht. Wovon soll ich mich befreien? Von den gesellschaftlichen Bedingungen, die mich definieren, mich hervorbringen, fast meine gesamte Persönlichkeit bestimmen? Davon soll ich mich befreien? Oder Befreiung von einem mürrischen Vater? Das ist mir zu sehr 20. Jahrhundert. Ple-

bejer werden, Unkraut werden, egal wo man geboren wurde? Sich mit dem Proletariat an einen Tisch setzen? Oder an den des Bürgertums, alle Kumpel einladen und sich den Magen verderben? Abhauen, in irgendeine Milchstraße? Seine Maske zerfetzen? Und was ist dahinter? Nein, Befreiung, das geht nicht.

Wir brauchen etwas Anderes. Es gibt in der gesellschaftlichen Verortung für meine Persönlichkeit etwas Wahres, im Stablen, im Unauslöschlichen in mir. Und dann all die Gewohnheiten! Ich will, dass mein Teufel wach wird und mir zuflüstert, wie ich mir selbst den Gehorsam verweigern kann. Die eine oder andere dialektische Reise, der eine oder andere Traum könnten helfen, aber reicht das?

Ein paar Erinnerungen reißen mich raus, aber reicht das? Löscht das den Durst meines Teufels? Ein paar Revolten bringen es ebenfalls. Ein paar Kämpfe mit der Ordnungsmacht, der Form halber und um des Sportes willen, ja. Es geht nicht darum zu wissen, auf welcher Seite der Barrikade man steht, es geht darum zu wissen, zu welchem Zeitpunkt man auf welcher Seite steht, weil es unmöglich ist, immer nur auf einer Seite zu stehen. Unmöglich. Es ist ein Spiel, ein Tanz, eine Volte, ein Sich-selbst-Gegenüberbetreten.

“Die permanente Revolution ist eine Ethik, ein Tanz, es sind Sprünge.”

Wir sind voller Angst. Wir sind gesellschaftliche Sachen. Es gibt keine gesellschaftliche Befreiung, es gibt nur den organisierten Pessimismus als Bühne unserer Auftritte. Oh, es ist sehr schwer zu sagen, was ein Spiel ist. Dieses Wort zu öffnen, ihm das Banale wegzunehmen und ihm die maximale Sprengkraft wiederzugeben, darum geht es.

ES: Am Ende von “Le Capital et son Singe” streiten zwei Akteur*innen über zwei Verhaltensweisen angesichts des enthemmten Kapitalismus: Die Totalverweigerung, mit Umzug aufs Land und Gemüsegarten in den Cevennen. Oder die totale euphorische Hyper-Akzeptanz der eigenen Rolle als Arbeiterkonsum-

ment, also der masochistische Spaß am Einverständnis, einem antropophagen Kapitalismus als Beute zu dienen. Was tun?

SE: Die totale Verweigerung gibt es in einem modernen Staat, so wie wir ihn kennen, nicht. Die totale Verweigerung gibt es nicht, da wir, ob eng oder locker, immer mit Institutionen verbunden sind, die diesen Staat stützen. So etwa leben die meisten Autonomen in Frankreich von Sozialhilfe. Ich bin damit einverstanden; sie nehmen was sie können. Und doch ist auch wahr, dass wir in Frankreich

noch einige Ecken haben, wo unterschiedliche Milieus koexistieren, und das aus verschiedenen Gründen, weil ihre Geografie eine Industrialisierung verhindert hat, oder weil dort noch Jahrtausende alte menschliche Traditionen fortleben, oder weil in ihrer Landschaft die Zerstörung durch industriellen Ackerbau gar nicht möglich war. Das sind Orte, an denen die gesellschaftliche Produktion noch auf einem gewissen Anteil traditioneller landwirtschaftlicher Produktion beruht, was mir weise zu sein scheint. Aber natürlich bringen diese Ecken auch Spannungslinien hervor: Sie dürfen nichts anderes werden und müssen Nischen bleiben, denn sonst verlieren sie ihre Vorteile und werden dann zu Reservaten für Reiche auf Urlaub in unserer Immer-Noch-Klassengesellschaft-trotz-des-ganzen-Ärgers-das-mit-sich-bringt. Die individuelle, rein defensive Sezession ist eine Möglichkeit, aber eine absolute Sezession ist unmöglich.

Sich auf der anderen Seite völlig in die Passform der Warenwelt zu schmiegen, ist für viele ein Traum, weil sie sich keinem Erkenntnisprozess mehr aussetzen müssen!

ES: Sie arbeiten im Kollektiv. Und Ihre Produktionen der letzte Jahre basieren auf langen Erkundungen durch Improvisation und kollektive Recherche. Ist der herkömmliche Regisseur für sie gestorben?

SE: Verstehen Sie, dass ich hier mit 'Nein' antworte? ■

“Die totale Verweigerung gibt es nicht, da wir immer mit Institutionen verbunden sind.”

Übersetzung des schriftlichen Interviews aus dem Französischen: Eberhard Spreng

Seit seinem Studium an der Freien Universität in Berlin arbeitet Eberhard Spreng als freier Kulturjournalist und Kritiker für Medien in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Von ihm gibt es Hörfunkfeatures aus dem Nahen Osten und Nordafrika. Er ist außerdem in Frankreich als Dramaturg und Übersetzer von Theaterstücken tätig.



Der Butzemann

Jacques Derrida hat Marx und seine Theorie als das Gespenst beschrieben, das von immer neuen Heiligen Allianzen ausgetrieben werden soll. Verkündet werde immer von Neuem, mit dem Ende der Geschichte habe sich jenes Projekt endgültig erledigt. Doch das Gespenst von Marx kehrt immer wieder. Dieses Erbe, die Einsichten in einer durch Klimakrise, die Armut mitten in Europa, die Geflüchteten, die Zusammenbrüche des Finanzmarktes oder die Korruption großer Unternehmen und der Politik gilt es, anzunehmen. Von **Alex Demirović**.

Manche werden sich erinnern – irgendwann nach der Kindheit – tauchte der aufregende Gedanke auf, der von einem metaphysischen Verdacht genährt wurde: Vielleicht ist ja alles, was uns umgibt, unsere Sinneseindrücke, die Kategorien, in denen wir denken, eine Art Täuschung, eine Illusion. Wir können dem Schein dieser Wirklichkeit nicht trauen, vielleicht gibt es diese Wirklichkeit nicht, vielleicht ist in Wirklichkeit alles ganz anders und wir können es bloß nicht erkennen. Warum sollte das, was wir wahrnehmen, was wir denken, gewiss und wahr sein?

Dieser Zweifel, diese Unsicherheit stand auch am Beginn der modernen bürgerlichen Welt. Es war René Descartes, der in seinen "Meditationen" skeptisch darüber grübelte, ob nicht alles, was die Lehrer*innen und die Bücher an Wissen vermitteln, was von den Völkern im Allgemeinen gebilligt wird, Irrtum, Täuschung und Schein sei. Haben sie nicht einmal auch Götter, Sirenen und Einhörner für wirklich gehalten? Könnte es nicht sein, dass wir Opfer eines trüglichen Gottes sind, der uns glauben machen will, dass alles genau so sei, wie es uns jetzt da zu sein scheint. "Sei es denn: wir träumen!" Unbeeindruckt davon wollte Descartes der modernen Philosophie die Gewissheit zurückgewinnen. Wenn wir an allem zweifeln können, so doch nicht daran, dass wir es sind, die diesen Zweifel hegen. Das sich seiner selbst bewusste Subjekt findet in sich die Gewissheit zurück. Dieses bürgerliche Subjekt verstand sich als konstitutiv. Es glaubte, die Welt durch seine Begriffe und seine Arbeit zu erzeugen und war sich sicher, sie deswegen

auch erkennen zu können. Verum factum. Damit schien es so, dass sich die modernen Bürger*innen in einer ihnen vertrauten Welt einrichten konnten, die ihnen eine sichere Orientierung versprach, weil es ihre Welt war. Es sollte sich um das Produkt ihrer Arbeit handeln – die Welt als Interieur. Aber dies erwies sich selbst als Täuschung. Überrascht musste das Bürgertum feststellen, dass es zwar die Dinge in Gang gesetzt hatte und

Haben sie nicht einmal auch Götter, Sirenen und Einhörner für wirklich gehalten?
.....

den Planeten erschloss. Es versprach Aufklärung, Fortschritt, Wohlstand. Folter, Krieg, Rassismus sollten einem höheren, geheimen Plan der Natur dienen. Aber die Menschen widerstehen und fügen sich nicht, sie kämpfen, flüchten, hegen Hoffnung weit über den Status quo hinaus. Die Vertrautheit mit dieser Welt wollte und will sich bis heute nicht einstellen. Die einmal ausgelöste Dynamik bleibt undurchsichtbar, unbeherrscht. Harmonie wird herbeigeredet, die Realität ignoriert, Widersprüche geleugnet: Das Handeln der privat-egoistischen Marktteilnehmer gleicht sich nicht im Wohlstand aller aus; die Interessen der vielen versöhnen sich nicht in einem demokratisch ermittelten Gemeinwohl. Die Not ist groß! Die Geister, die sie riefen, werden sie nicht los. Das Bürgertum, das sich vom Traum befreien wollte, rettet sich in die Ignoranz. Um die Existenz der Ungeheuer, die es schuf, wegleugnen zu können, ziehe es, so Marx, die "Nebelkappe tief über Aug' und Ohren".

Die Menschen widerstehen und fügen sich nicht, sie kämpfen, flüchten, hegen Hoffnung.
.....

In das Traumgeschehen der kapitalistischen Welt bringt Marx eine Wende, er rührt an den Schlaf der Welt. Wie Descartes beginnt auch er mit einem Traum; ein Traum, aus dem die Menschen aufwachen möchten. Nicht jedoch im Innern des eigenen, konstitutiven Bewusstseins kann die Antwort gefunden werden, sondern nur durch die Hinwendung nach außen, in der Selbstverständigung der Zeit über ihre Kämpfe und Wünsche. Gewissheit wird sich nur finden lassen durch das Heraustreten aus jener Wirklichkeit, die wie ein Alptraum auf den Gegenwärtigen und einer freien und wachen Zukunft lastet. Der Traum selbst muss erklärt werden, das Imaginäre zur Sprache kommen, das die Menschen in unendlichen Spiegelungen und Repräsentationen verfangen sein und sie weiter an Gespenster glauben lässt.

Die kapitalistische Wirklichkeit ist paradox: Sie existiert, aber es gibt sie nicht. Alles funktioniert wie ein 'Als ob ...' wie in der Religion: Als ob es Gott, den Allmächtigen, gebe, werden Kathedralen gebaut, Kondome verboten, Kirchenlieder gesungen und Menschen getötet. Die kapitalistische Wirklichkeit ist Religion, ist Traumwirklichkeit: Alles erscheint so, als ob das Irrationale, Phantastische, Gespenstische, also Wert, Arbeit, Geld, Waren, Staat wirklich wären. Doch das Geld ist – ein Gespenst: Als allgemeine Form des Reichtums ist es nicht materiell, sondern reines Hirngespinnst. Es muss weggegeben werden, will man in den Genuss des Reichtums kommen; das Geld verliert seine Bedeutung als Maß des Wertes, es verliert an Wert, wenn sich nicht andere Reichtümer anhäufen. Dass das Geld ar-



"A spectre is haunting Europe ..."

Bojan Djordjević > A spectre is haunting Europe, the spectre of Marxism. It [...] represents a constant critical shadow of capitalism, growing in importance each time that capitalism shows its teeth and each time it gets hit by crisis. The resilience that Marxism demonstrates in the face of altering intellectual modes comes from the resilience, exceptional elasticity and adaptability of capitalism, which requires a constant invention of new forms of anti-capitalistic theoretical critique and political struggle. In that sense, Marxism nowadays, more than a corpus of dusty XIX century texts and an archive or real-socialism, represents an umbrella term for theory that faces modern neoliberalism in the same way in which Marx faced classic liberalism – and which takes anti-capitalistic struggle seriously.

From Primož Krašovec, Dealing with Marxism Today is not a Matter of Loyalty but a Historic Task



“Ein Gespenst geht um in Europa ...”

Patrick Wengenroth ▶ Ein Gespenst geht um in Europa, es schleicht durch die Städte, es fließt durch die Fernsehkanäle, es trift aus dem Internet, es weht durch den Blätterwald der Printmedien etc., es bestimmt alles und jeden. Es ist ein ängstliches Gespenst, paranoid, terroristisch und opportunistisch. Es tarnt sich als Heilsversprechen und Wundermittel gegen die Angst: Die Angst vor ‘Überfremdung’, die Angst vor ‘Solidarität’, die Angst vor ‘Gemeinschaft’, die Angst vor ‘allem anderen, was nicht ich bin’. Es geht ein Gespenst um in Europa und dieses Gespenst heißt: WOHLSTAND.

beitet und den Reichtum vermehrt, ist bloße Fantasie. Die bloße und produktive Arbeit an sich, entkleidet ihrer konkreten gesellschaftlichen Form, existiert überhaupt nicht – auch sie: ein Gespenst. Der Reichtum soll das Ergebnis der Arbeit, der Leistung sein. Mit ihrem lebendigen Arbeitsvermögen erzeugen die Einzelnen für den kapitalistischen Markt Gebrauchswerte. Doch plötzlich kann diese Arbeit ebenso wie der Gegenstand wertlos werden, oder er wird, obwohl so sehr benötigt, unerreicht, weil nicht zu bezahlen. Die bürgerliche Gesellschaft kann die Verhältnisse nicht denken, unter denen die Arbeit geleistet wird. Diese Arbeit verändert ihre Gestalt, wenn das lebendige Arbeitsvermögen und die von ihm erzeugten Gegenstände zu Waren werden. Sie werden, wie Marx sagt, mystisch, metaphysisch, theologisch, übersinnlich, und sie zwingen die Menschen zum Handeln – die diesen selbsterzeugten Zwang als Naturgesetz des freien Marktes verklären. Was geschieht? Die Arbeit ist gesellschaftliche Gesamtarbeit, alle Teilarbeiten tragen zu ihr bei. Doch ist die Gesamtarbeit nicht als solche organisiert; sie steht unter dem Kommando einzelner Eigentümer*innen der Produktionsmittel. Ihnen geht es darum, dass die tote Arbeit, die in dem Kapital steckt, das sie für Maschinen und Rohstoffe auslegen, so viel lebendiges Arbeitsvermögen aufsaugt wie möglich. Das Produkt bieten sie auf dem Markt an. Erst hier, in Kauf und

Verkauf, entscheidet sich, ob und in welchem Umfang sich das Kapital verwerten kann. Im Austausch werden die unterschiedlichen Arbeiten miteinander verglichen, wird von ihrem konkreten Charakter abgesehen und werden sie in den Zusammenhang der gesamten Arbeitskraft der Gesellschaft gestellt. Übrig bleibt als gespenstische Gegenständlichkeit, dass die Waren unterschiedslose menschliche Arbeitskraft verkörpern. Nur deswegen haben sie Wert und erzielen einen Preis. Der gesellschaftliche Zusammenhang stellt sich also hermittels eines Dritten, der Ware. So verkehrt sich das Verhältnis, unter denen die Individuen arbeiten, gegen sie. Denn sie werden abhängig davon, dass die von ihnen erzeugten Waren – ein Gegenstand oder ihre Arbeitskraft – einen Wert haben, den sie am Markt realisieren können. Die Ware als Gegenstand verkörpert ihr Verhältnis zueinander. Das Gespenstische an diesem Verhältnis ist, dass ihr Arbeitsvermögen einen ökonomischen Wert bekommt, der sich ihnen nicht erschließt, über den sie nicht verfügen, der aber doch das Schicksal der Einzelnen bestimmt. Die bürgerliche Gesellschaft ist also tief in ein Traumgeschehen verstrickt. Das hat durchaus reale und vielfach böartige Konsequenzen. Denn sie muss immerzu den Eindruck vermitteln, doch wirklich zu sein. Das Kapital, die Herrschaft einer toten Vergangenheit, saugt das lebendige Arbeitsvermögen und die Natur aus, um sich selbst immer weiter

am Leben zu erhalten. Eine Gesellschaft der Wiedergänger*innen, der Untoten. Von den Realitätsverleugnern und vampiresken Repräsentant*innen einer Gesellschaft der Wiedergänger*innen werden diejenigen, die aus der Vergangenheit in die Gegenwart, aus dem Tod ins Leben, aus dem Traum ins Wache des wirklichen Gemeinwesens, der gesellschaftlichen Kooperation hinaustreten wollen, für Gespenster gehalten. “Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.” Es handelt sich also um großes Welttheater, Tragödien und Farcen. Die Geister der Vergangenheit werden beschworen, ihr werden die Namen, Schlachtparolen und Kostüme entliehen: Religionen, Spiritualismen, Aberglaube, Geschlecht, Rasse, Klasse, Nation, Volk, Kapital, Markt, Demokratie, Platon, Paulus, die Verfassungsväter. Marx will diese Gespenster abschütteln, die Vorgeschichte überwinden, die auf den Gehirnen der Lebenden lastet, damit sie endlich ihre Verhältnisse selbst gestalten. Keine Tyrannei sei schlimmer als die aus dem Grab heraus, so der Teilnehmer an zwei Revolutionen, Thomas Paine. Marx, der Sänger des Lebens, lässt die Gespenster Gespenster sein, er wendet sich ab: die Toten sollen ihre Toten begraben, die Lebenden die Phrasen hinter sich lassen, sich den neuen Inhalten zuzuwenden und die Poesie aus der Zukunft gewinnen. ■

Alex Demirović ist außerplanmäßiger Professor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Fellow der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Er arbeitet zurzeit an einem Buch über Michel Foucault mit dem Titel “Aktive Intoleranz” (Westfälisches Dampfboot: Münster 2016).



Melan- cholie und Triumph

Ein Gespräch zwischen **Srećko Horvat** und **Pascal Jurt** über linke Melancholie, emanzipatorische Potenziale und den Zusammenhängen der “Arabellion” mit aktuellen Migrationsbewegungen.

Pascal Jurt: Nach dem “arabischen Frühling” und den Protesten rund um “Occupy Wall Street”, als neue Formen der (Selbst-)Organisation entstanden, schien es, als sei das ‘Ende der Geschichte’ zu Ende und ein neues Zeitalter in Sichtweite. Wie sehen Sie das?

Srećko Horvat: Es tut mir leid, aber da muss ich gleich mal den Advocatus Diaboli spielen und auf die Flüchtlingskrise hinweisen. Sie ist – das muss man deutlich sagen – ein Resultat des “arabischen Frühlings”. Obwohl viele dieser Bewegungen – von der ägyptischen bis hin zur tunesischen – wirklich aus aufrichtigen Protesten der Bevölkerung entstanden sind, wurden sie bald von traditionellen politischen Kräften übernommen, die sich einzig darin einig sind, eine wirkliche Veränderung verhindern zu wollen. Was in Libyen passiert ist, ist nichts anderes als ein ‘Coup d’etat’ – ein Putsch also. Es sind mittlerweile Dokumente an die Öffentlichkeit gekommen, aus denen hervorgeht, dass zwischen Libyens Lizenzverträgen und den größten Ölkonzernen der Welt ein direkter Zusammenhang besteht. Diese Dokumente weisen auf unbeglichene Schulden für den Abbau von libyschem Öl hin, die wahrscheinlich im Zuge der Erweiterung dieser Verträge aufgrund von Gaddafis Vorhaben und der globalen ‘Resonanz’ auf dieses Vorhaben, nämlich die Bombardierung und Zerstörung Libyens, entstanden sind. Die Summe, die fünf der weltweit führenden Ölkonzerne Libyen zu diesem Zeitpunkt schuldeten, belief sich auf insgesamt mehr als zehn Milliarden Dollar. Gaddafi hat diesen Unternehmen nicht nur vorgeschlagen, ihre Art der Schuldentilgung zu akzeptieren, er hat ihnen sogar eine Umstrukturierung der Schulden angeboten. Aber nur ein paar Wochen nach Gaddafis konstruktiven Vorschlägen begann der so genannte ‘arabische Frühling’ in Bengasi. Und was passierte, nachdem er vorüber war? Erst wurden Zehntausende von so genannten Freiheitskämpfer*innen (‘freedom fighters’) von Libyen nach Mali abgezogen, um dort um Uran zu kämpfen. Dann wurden die meisten von ihnen nach Syrien geschickt, um Assad zu stürzen. Waffen, die in Libyen während des “arabischen Frühlings” be-

nutzt wurden, kamen nun hier zum Einsatz. Die Migrationsbewegung der Flüchtlinge nach Europa zeigt, dass diese Waffen zu einem Bumerang geworden sind.

Der Kapitalismus, das haben uns die ‘kapitalistischen’ Interventionen in Libyen und Syrien gezeigt, ist stärker denn je. Und er kann, wie in Ägypten und Tunesien deutlich wurde, die Energie einer aufrichtig gemeinten Protestbewegung nutzen, um diese gegen sich selbst zu wenden. Die Geschichten von Mohammed Mossaddegh im Iran 1953 und Salvador Allende in Chile 1973 haben verdeutlicht, dass der Kapitalismus so gar ‘Revolutionen’ steuern kann, nur um sich selbst anschließend wieder selbst einzuführen.

PJ: Trotz der inzwischen ‘totzitierten’ Aussage von Frederic Jameson, es sei einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus, fällt es uns immer noch schwer, eine Alternative zum Kapitalismus vorzustellen.

SH: Aus diesem Grund muss die Linke ihre Zukunft in der Vergangenheit suchen. Und hier scheinen die ersten Seiten von Marx’ Aufsatz “Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte” passender denn je zu sein. Marx vergleicht in diesem Aufsatz die im kommunistischen Manifest deklarierte neue Revolution mit der Französischen Revolution, die mit Blick auf die Vergangenheit in die Zukunft aufgebrochen war und sich die römischen Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf die Fahnen schrieb. Laut Louis Althusser wäre es den Anführer*innen der Revolution ohne diese altrömischen politischen Tugenden nicht möglich gewesen, die Massen und sich selbst so stark zu mobilisieren. Heute sind wir in einer ähnlichen Situation. Die ‘soziale Revolution’, so stellt Marx in seinem Aufsatz fest, “kann ihre Poesie nicht aus der Vergangenheit schöpfen, sondern nur aus der Zukunft. Sie

kann nicht mit sich selbst beginnen, bevor sie allen Aberglauben an die Vergangenheit abgestreift hat.”

PJ: Der ehemalige griechische Finanzminister Yanis Varoufakis hat die heutige Demokratie einen bloßen geisterhaften Schatten genannt. Seiner Meinung nach stehen die Eliten und Mächtigen des alten Europas im Jahr 2015 der Demokratie genau so feindlich gegenüber wie 1848 dem Kommunismus.

SH: Ich erinnere mich, dass mir Yanis schon bevor die Europäische Zentralbank Griechenland dazu zwang, Kapitalverkehrskontrollen einzuführen, schrieb, dass es in Griechenland einen ‘Coup d’etat’ geben würde, der jedoch nicht mit Panzern, sondern über die Banken ausgefochten werden würde. Und genau so ist es dann ja auch gekommen, wenngleich auch nicht zum ersten Mal. Kurz vor dem Putsch in Chile rief der amerikanische Präsident Nixon den Direktor der CIA Richard Helms sowie Henry Kissinger und einige andere an, um mit ihnen das Vorgehen der Amerikaner*innen zu besprechen. Er war also vor allem darauf aus, die wirtschaftliche Lage des Landes stark zu schwächen. Genau so eine Methode wurde auch in Griechenland angewandt. Wenn man jemandem eine Pistole auf die Brust setzt und ihm dann sagt, dass er jetzt ganz frei sein eigenes Schicksal bestimmen könne, kann man das dann noch Demokratie nennen? Das

größte Wunder des griechischen Referendums bestand darin, dass obwohl die europäische Zentralbank von ihrer Pistole in der Form eines finanzpolitischen ‘Coup d’etats’ Gebrauch machte und obwohl die Mächtigen des alten Europas alles taten, um ein demokratisches Referendum zu stoppen, die griechische Bevölkerung sich trotzdem nicht ängstlich gezeigt und somit bewiesen hat, dass die Demokratie im heutigen Europa wirklich zu einem bloßen Geist und sogar einem Schreckgespenst verkommen ist.

PJ: In den letzten Jahren ist innerhalb der Linken die Tendenz zu beobachten, dass sie sich wie-

“Die Flüchtlingskrise ist ein Resultat des ‘arabischen Frühlings’.”

“Die Demokratie ist im heutigen Europa wirklich zu einem Geist, sogar einem Schreckgespenst verkommen.”



“A spectre is haunting Europe ...”

Srećko Horvat ► I am sorry, actually I don't have anything to add – the true spectre is already named in the Communist Manifesto.



“Ein Gespenst geht um in Europa ...”

Nathan Fain & Maria Rössler ► Ein Fetisch geht um in der modernen Welt – der Technologiefetisch. Er richtet Gesellschaft und Staat auf der Grundlage von Algorithmen aus, wobei alle Kategorien menschlicher Interaktion zu Datenpunkten werden, die Schnittmengen und Netzwerke beschreiben. Selbst das Fleisch lässt sich in Zahlen und Varianzen umwandeln. Es ist der Versuch eine Freiheitsmaschinerie zu bauen, in der Menschen zuerst und vor allem Techno-Wesen sind. So sieht Befreiung aus.

der stärker dem Staat zuwendet. Syriza insbesondere war eine neue Kraft, die Hoffnung auf eine andere Welt weckte. Allerdings muss man sich auch die Frage stellen, was kann die Linke aus dem Scheitern von Syriza lernen?

SH: Allein die Feststellung, dass die Linke nicht länger Angst vor den Mächtigen hat, bedeutet einen großen Schritt in die richtige Richtung. Als sich die Linken während des so genannten “arabischen Frühlings” oder den Protesten von “Occupy Wall Street” sich ganz und gar einer horizontalen Idee der Demokratie verschrieben hatten und sie eine vertikal strukturierte Demokratie ablehnten, folgten sie – anstatt politische Parteien zu formen – dem Motto der ‘direkten Demokratie’ und hielten lieber Versammlungen ab oder organisierten Besetzungen. Solche Maßnahmen sind immer noch wichtig und notwendig, aber wir müssen uns auch von der Illusion befreien, dass wir allein durch eine horizontale Selbstorganisation den gesellschaftlichen Status quo in Frage stellen können. Syriza und Podemos haben uns gezeigt, dass wir horizontale mit vertikalen Strukturen kombinieren müssen. Anders gesagt: Wir müssen erst einmal einsehen, dass eine Bewegung ohne den Rückhalt einer politischen Partei nicht lange überleben kann. Und anders herum wird eine Partei, die nicht von einer Bewegung begleitet wird, zwangsläufig die traditionelle Form der Parteien annehmen, die jetzt alle so genannten europäischen ‘Demokratien’ regieren. Der größte Test, dem Syriza bislang standhalten musste, war sicher das Referendum im Juli. Als 62% der Bevölkerung sich gegen das neue Memorandum aussprachen, entschied die Regierung genau das zu tun, was Brecht in seinem Gedicht ‘Die Lösung’ so wunderbar beschreibt. Hier geht es um den Aufstand vom 17. Juni 1953 in der DDR. In Brechts Ge-

“Wir müssen uns auch von der Illusion befreien, dass wir allein durch eine horizontale Selbstorganisation den gesellschaftlichen Status quo in Frage stellen.”

dicht entscheidet sich die Regierung, das ‘Volk’ kurzerhand aufzulösen und anstatt dessen ein neues zu wählen, nachdem dieses “das Vertrauen der Regierung verscherzt” hatte. Ich behaupte natürlich nicht, dass Alexis Tsipras eine leichte Entscheidung zu fällen hatte. Aber das Referendum hätte zu einer Möglichkeit für das Zusammenspiel von horizontalen und vertikalen Strukturen werden können, um zu einer anderen als der eingetretenen ‘Lösung’ zu kommen.

PJ: Es gibt in der Linken – vereinfacht gesagt – zwei Gemütszustände: den ‘Triumphalismus’ und die ‘linke Melancholie’. Zur Zeit gilt Jeremy Corbyn von Labour als neue Hoffungsfigur der Linken. Seine unpräzise und undiplomatische Art scheint im Gegensatz zu klassischen Politprofis viele zu überzeugen.

SH: Ich glaube, dass die Linke heute vor allem an zwei Dingen krankt. Einerseits ist sie von einer ‘linken Melancholie’ befallen. Walter Benjamins kurzer Text ‘Linke Melancholie’ von 1931 enthält Beschreibungen, die auch heute, nach den vielen Niederlagen der Linken, noch sehr passend erscheinen. Im Gegensatz zum Trauernden identifiziert sich das melancholische Subjekt stark mit dem geliebten Objekt, das es verloren hat. Anstatt sich diesen Verlust jedoch einzugestehen und dann zu äußern, verinnerlicht der Melancholiker ihn. Diese Beobachtung führt uns zurück zu Marx’ Aussage in “Der achtzehnte

Brumaire des Louis Bonaparte”. Ein Großteil der Linken hängt heute noch an Objekten, die sie nicht verloren glaubt und lebt deshalb mehr in der Vergangenheit als in der Zukunft. Aber selbst die Linken, die sich heute der Zukunft zuwenden, haben ein gravierendes Problem. Nehmen wir zum Beispiel die Begeisterung um Jeremy Corbyn! Sie verändert sicher

nicht nur Großbritanniens politische Landschaft und muss ohne Frage als große Errungenschaft eingestuft werden – so hat die Labour Party allein in der Woche nach Corbyns Erfolg einen Zulauf von 62.000 neuen Mitgliedern gehabt! Aber ich sehe leider auch, dass genau die Leute, die Tsipras erst in den Himmel lobten und ihn dann nach dem Referendum einen Verräter nannten und des Betrugs bezichtigten, jetzt einen Orgasmus haben, wenn sie an Corbyn denken. Aber warten wir ein paar Monate ab, bis Corbyn die ersten Entscheidungen fällen wird, die nicht in die linke Imagination passen. Dann werden wir zurückfallen in eine Melancholie. Und anstatt uns mit unserem eigenen Unvermögen zu befassen, werden wir lieber Corbyn für schuldig erklären, weil er uns keine weiteren Orgasmen liefert. Die Kunst ist genau an diesem Punkt notwendig, weil sie sich – im Gegensatz zur politischen Linken – darüber im Klaren ist, dass wir es immer mit einer ‘libidinösen Ökonomie’ (Jean-François Lyotard) zu tun haben. Ein Protest, eine Revolution oder ein sozialer Wandel sind nie ohne die Investition unserer eigenen Begehrens möglich.

PJ: Heute versucht fast jede Ausstellung und jedes Festival eine eigene Dissidenz- oder Subversionstheorie hervorzubringen. Emanzipatorische Potenziale von politischen Interventionen werden im White Cube und im Theater oft neutralisiert. Wie stehen Sie zu dieser Frage?

SH: Ich bin es überdrüssig, dass jede Kooperation gleichbedeutend mit einem ‘Ausverkauf’ ist und man so automatisch von dem System vereinnahmt wird, gegen das man sich zu wehren versucht. Wir müssen erkennen, dass wir uns leider nie außerhalb des Kapitalismus aufhalten und dass es ein ‘Außerhalb’ gar nicht gibt. Genau aus diesem Grund sollten wir uns darauf konzentrieren, den Kapitalismus mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. ■



Kapitalismus tötet

Ein Gespräch mit der feministischen Benediktiner*innen-Nonne **Teresa Forcades i Vila**, die von der britischen Tageszeitung **The Guardian** als eine der prägnantesten Stimmen der Linken Südeuropas bezeichnet wurde. Über die Folgen der Austeritätspolitik in Südeuropa, Papst Franziskus und den pharmakologischen Komplex.

Navi List: Spanien hat sich an einen Großteil der Brüsseler Forderungen gehalten und harte Reformen eingeführt, doch wozu haben sie geführt?¹ Wenn viele Menschen davon überzeugt sind, dass diese Art der Politik die Probleme in unserem Land am besten zu lösen vermag, so muss man doch erst einmal fragen, welche Auswirkungen sie genau haben.

Teresa Forcades: Ein Resultat dieser politischen Strategien ist sicherlich, dass sich die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert hat, so dass Spanien heute als das fast am stärksten durch Ungleichheit geprägte Land Europas gilt (es liegt auf dem zweiten Platz hinter Lettland). Für 30% Prozent der spanischen Bevölkerung besteht die unmittelbare Gefahr, aus dem sozialen Gefüge heraus zu fallen,

und das nicht nur aufgrund der hohen Arbeitslosenquote (23% der Gesamtbevölkerung und 50% der jüngeren Bevölkerung sind von Arbeitslosigkeit betroffen), sondern vor allem auch durch die ansteigende Zahl an Working Poor, an Menschen also, die voll arbeiten und dennoch nicht ausreichend Geld verdienen, um am sozialen Leben teilnehmen zu können.

¹ Das Gespräch mit Teresa Forcades fand im Mai 2015 statt. Spanien folgte im Frühjahr 2015 der Aufforderung der Brüsseler EU-Kommission, weitere Reformen des Stabilitätsprogramms vorzunehmen.

NL: Die Regierung in Madrid behauptet, dass Spanien die Krise überwunden habe. Die Mehrheit der Bürger*innen kann diese Aussage jedoch nicht aufgrund eines praller gefüllten Geldbeutels bestätigen. Es stellt sich also die Frage, ob man aus so einer Krise überhaupt richtig herauskommen kann. Oder müssen wir uns vielmehr, wie viele meinen, mit dem Zustand der permanenten Krise arrangieren?

TF: Die großen spanischen Banken, die auf die Hilfspakete angewiesen waren, haben die Krise sicherlich überwunden, die sogenannten kleinen Leute jedoch nicht. Warum geben diese Banken die öffentlichen Gelder, die sie erhalten haben, nicht zurück? In den USA ist es ja genau so geschehen. Warum klappt das in Europa nicht? Wenn man Geld braucht, leiht man es sich von der Bank. Die Bank erwartet dann aber auch, dass man dieses Geld zusammen mit den anfallenden Zinsen zurückzahlt. Wie kann es sein, dass wir als Bürger*innen unser Geld nicht von der Bank zurückbekommen, jetzt wo die Krise doch scheinbar überwunden ist? Wer hat eigentlich entschieden, den Banken ganz umsonst etwas zu leihen? Vor der Krise beliefen sich die Staatsschulden in Spanien auf 19% und waren somit so niedrig wie in kaum einem anderen europäischen Land. Die Privatverschuldung (die zu 90% bei den Banken lag) lag jedoch bei 81%. Da die Regierung den Großteil der durch die Banken verursachten Schulden auf sich nahm, ist die Staatsverschuldung nun so gravierend hoch, dass Spa-

nien seine sozialen Ausgaben drastisch kürzen musste und vielerorts Krankenhausstationen, Operationssäle, Kindergärten und Schulen geschlossen wurden. Um die Krise wirklich zu überwinden, müssen wir zuallererst die Situation der Verschuldung prüfen, so wie es Griechenland jetzt tut. Und dann müssen die Banken gezwungen werden, die öffentlichen Gelder mit Zinsen zurück zu zahlen. Außerdem

müssen die beteiligten Politiker*innen für ihre kriminellen Entscheidungen zur Rechenschaft gezogen werden.

NL: Glauben Sie, dass sich die jetzige Situation grundlegend verändern wird? Gibt es für Sie eine Alternative zum kapitalistischen System, können Sie ein anderes wirtschaftliches oder politisches Modell vorstellen? Oder glauben Sie vielmehr, dass Ideolog*innen und jene, die den Neoliberalismus propagieren, doch Recht haben, wenn sie behaupten, dass neoliberale Reformen im Grunde 'alternativlos' sind?

TF: Ich glaube an Gott. Und weil ich an einen Gott glaube, der liebende und freie Menschen erschaffen hat, kann ich kein System akzeptieren, in dem Menschen wie Waren behandelt werden und in dem 1% der Bevölkerung mehr Reichtümer anhäuft als die restlichen 99% zusammen (siehe hierzu auch den jüngsten Oxfam-Interim-Bericht von 2014). Sie fragen nach einer Alternative? Sie liegt sicher nicht in einer uns schon bekannten Form des Kommunismus oder des Sozialismus. Ich

würde damit anfangen, dass alle Verfassungen anerkennen sollten, dass das Recht auf Privatbesitz nie absolut sein kann. So ist es auch in der Soziallehre der katholischen Kirche ('Laborem Exercens,' 1981) festgeschrieben, wenngleich man nicht unbedingt religiös sein muss, um diese Idee gutzuheißen. Sie sollte doch eher selbstverständlich sein in einer Welt, die ein Vielfaches dessen produziert, was gebraucht wird, um die Bedürfnisse der Menschen zu bedienen. Und die noch dazu einer winzigen Zahl an Menschen zugesteht, ihren Reichtum ohne guten Grund zu horten, während anderswo Menschen verhungern.

NL: Glauben Sie, dass es möglich ist, Veränderung auf friedlichem Weg zu erreichen?

TF: Jesus hat genau das versucht und wurde dafür ermordet. Genau so erging es auch Gandhi, Martin Luther King und vielen namenlosen Anderen. Ich sage das, um zu verdeutlichen, dass es sehr wohl möglich ist, danach zu streben, Veränderungen auf friedliche Weise zu erreichen. Für mich ist dies sogar der einzige vielversprechende Weg. Dennoch müssen sich alle, die so wirken wollen, darüber im Klaren sein, dass ihre friedlichen Absichten und Methoden gewaltsame Reaktionen zur Folge haben werden.

NL: Können Sie sich ein Europa ohne Sozialrechte vorstellen? Ist Europa ohne den Sozialstaat überhaupt denkbar?

TF: Da soziale Rechte und der Sozialstaat eng mit dem kapitalistischen System verzahnt sind, würde ich beide gerne durch eine verbesserte Form der sozialen Gerechtigkeit ersetzt sehen, die mit einer Selbstorganisation der Arbeiter*innen in ihren eigenen Genossenschaften einhergehen würde.

NL: Angela Merkel behauptet, dass Europa aus 7% der globalen Bevölkerung besteht und dennoch 25% des globalen Bruttoverdiensts erwirtschaftet und 50% der globalen sozialen Abgaben leistet. Ihrer Meinung nach ist dies eine auf Dauer unhaltbare Situation. Was denken Sie?

TF: Wenn wir den Pharmakonzernen weiterhin erlauben, 500 Euro für eine einzelne Tablette zu veranschlagen (wie im Fall Sovaldi, einem Medikament zu Behandlung von Hepatitis C geschehen), dann ist so eine Situation in der Tat untragbar. Deutschland handelte mit dem Pharmaunternehmen Gilead einen Kompromiss aus, der vorsah, dass der Preis einer zwölfwöchigen Behandlung mit Sovaldi von

“Ich kann kein System akzeptieren, in dem Menschen wie Waren behandelt werden.”

“Die Politiker*innen müssen für ihre kriminellen Entscheidungen zur Rechenschaft gezogen werden.”



“Ein Gespenst geht um in Europa ...”

Fabian Hinrichs > Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst des Gespenstes.

Schorsch Kamerun > Ein Gespenst geht um in Europa.... Ach wäre es doch nicht immer nur Ich selber, sondern mal wieder der Kommunismus...

56.000 auf 41.000 Euro gesenkt würde. Der Preis jeder einzelnen Tablette belief sich somit nicht mehr auf 666 Euro, sondern nur noch auf 488 Euro. Sovaldi ist allerdings keine Heilbehandlung und viele Patienten müssen das Medikament weit aus länger als zwölf Wochen einnehmen, oft bis sie die Möglichkeit einer Lebertransplantation erhalten. Der Großteil der Sozialausgaben geht heute an private Unternehmen. Pharmakonzerne und Versicherungsunternehmen sind mittlerweile profitabler als Banken. Unsere Sozialausgaben könnten jedoch stark reduziert werden, wenn grundlegende soziale Bedürfnisse nicht länger in den Hände von Unternehmen lägen, die allein auf Gewinn aus sind. In der EU bewegen wir uns momentan jedoch genau in die gegenteilige Richtung einer solchen Entwicklung.

“Ich glaube nur an Veränderungen, die aus den unteren Schichten der Bevölkerung kommen.”

Kills” veranschaulichen Stuckler und Basu, deren Expertise im Gesundheitswesen liegt, dass für jede in den Sozialausgaben eingesparten 80 Euro die allgemeine Sterblichkeitsrate eines Landes um 1% steigt. Diese Beobachtungen zeigen, dass Tausende von Menschen diesen politischen Strategien direkt zum Opfer fallen.

NL: Spanien wird in diesem Herbst ein neues Parlament

wählen. Eine der favorisierten ‘Parteien’ ist Podemos, die als Schwesterpartei der griechischen Syriza angesehen wird. Würde eine Machtübernahme durch Podemos den Weg in Richtung eines alternativen und menschlicheren politischen Modells für Europa ebnet?

TF: Ich denke schon. Das Problem besteht hier jedoch darin, dass Podemos ihr Sozialprogramm gerade abschwächt, um eine breitere Wählerschaft zu erreichen. Es ist wichtig, dass sie an die Macht kommen, aber sie müssen das auf einer sozialen Grundlage schaffen, die wirklich radikale Veränderungen hervorbringen kann. Ich glaube nur an Veränderungen, die aus den unteren Schichten der Bevölkerung kommen.

NL: Was ist bei den traditionellen linksgerichteten Parteien schief gelaufen? Wird sich die traditionelle Sozialdemokratie je wieder von der historischen Niederlage, die sie in den vergangenen zwei oder drei Jahrzehnten erfahren hat, erholen? Besonders in den letzten Jahren der Wirtschaftskrise wäre doch ein echt sozialdemokratisches Denken unerlässlich gewesen.

TF: Die Sozialdemokratie hat versucht, den Kapitalismus zu reformieren. Ich glaube jedoch, dass er nicht reformierbar ist und deshalb ersetzt werden muss.

NL: Wie erklären Sie es sich, dass Papst Franziskus sich in letzter Zeit eindeutiger und nachhaltiger für die Rechte von Arbeiter*innen und Einwanderer*innen ausgesprochen hat als die Mehrheit der linksgerichteten Parteien, welche die Verteidigung genau solcher Rechte doch eigentlich zu ihrer Sache machen sollten?

TF: Papst Franziskus hat deutlich gemacht, dass der ‘Kapitalismus tötet’. Er meinte es genauso, wie er es gesagt hat und ich stimme ihm voll und ganz zu. Es ist deshalb an der Zeit, dass aus den unteren Schichten der Bevölkerung heraus eine Alternative aufgebaut wird. Der Großteil der linksgerichteten Parteien ist selbst Teil des kapitalistischen Systems. Aus diesem Grund sind sie nicht bereit, dieses vollständig zu ersetzen. In Spanien sind viele dieser Parteien außerdem hoch bei den Banken verschuldet.

NL: Denken Sie, dass die Veränderungen, die Papst Franziskus vorhersieht, je einen konkreten Einfluss auf die einzelnen nationalen Kirchen haben werden? Haben Sie das Gefühl, dass sich in Spanien schon etwas verändert? Glauben Sie, dass ihr Aktivismus dort etwas bewegen kann? Ist es für Sie unter den veränderten Prämissen einfacher, in der Kirche zu sein und gleichzeitig ihre Standpunkte zu vertreten? Werden Sie heute seltener vom konservativen Flügel Ihrer Kirche angegriffen?

TF: Ja, ich bin in der Tat weniger Anfeindungen durch die Konservativen ausgesetzt, seit Franziskus das Amt des Papstes übernommen hat. Die Veränderung vollzog sich auf plötzliche und bemerkenswerte Weise. Die Blogs im Internet, die mich immerzu kritisierten, sind auf einmal verschwunden. Allen sozial eingestellten Katholiken, die das Gefühl haben, dass sie in einer so konservativen Kirche keinen Platz haben, möchte ich zurufen: Gebt nicht auf, Gott ist mit Euch! ■

NL: Was halten Sie von der griechischen Partei Syriza? Was wird ihre Konfrontation mit dem finanzpolitischen Establishment Europas bewirken?

TF: Ich gebe Costas Lapavistas Recht, wenn er sagt, dass ihre einzige Chance darin besteht, aus der EU auszusteigen, vor allem wenn dieser Ausstieg vorher ausgehandelt und diskutiert werden kann. Es besteht für Syriza schlichtweg nicht die Möglichkeit, ihr soziales Programm im Rahmen der bestehenden Eurozone zu verwirklichen.

NL: Die Medien stellen Syriza und ähnliche politische Gruppen gern als Radikale dar und versuchen so, sie zu diskreditieren. Aber ist Syrizas politisches Programm wirklich radikaler als die politische Situation, die dieses Programm notwendig und öffentlich gemacht hat?

TF: Für mich ist die Sparpolitik der Europäischen Union kriminell. In ihrem Buch “Why Austerity

Das Interview mit Teresa Forcades erschien zuerst in der kroatischen Tageszeitung Novi List vom 9. Mai 2015.



“A spectre is haunting Europe ...”

Sarah Vanhee > “A spectre is haunting Europe ...” a young woman said, “the spectre is: there are alternatives. All the powers of old Europe have entered into a holy alliance to exorcise this spectre ...”



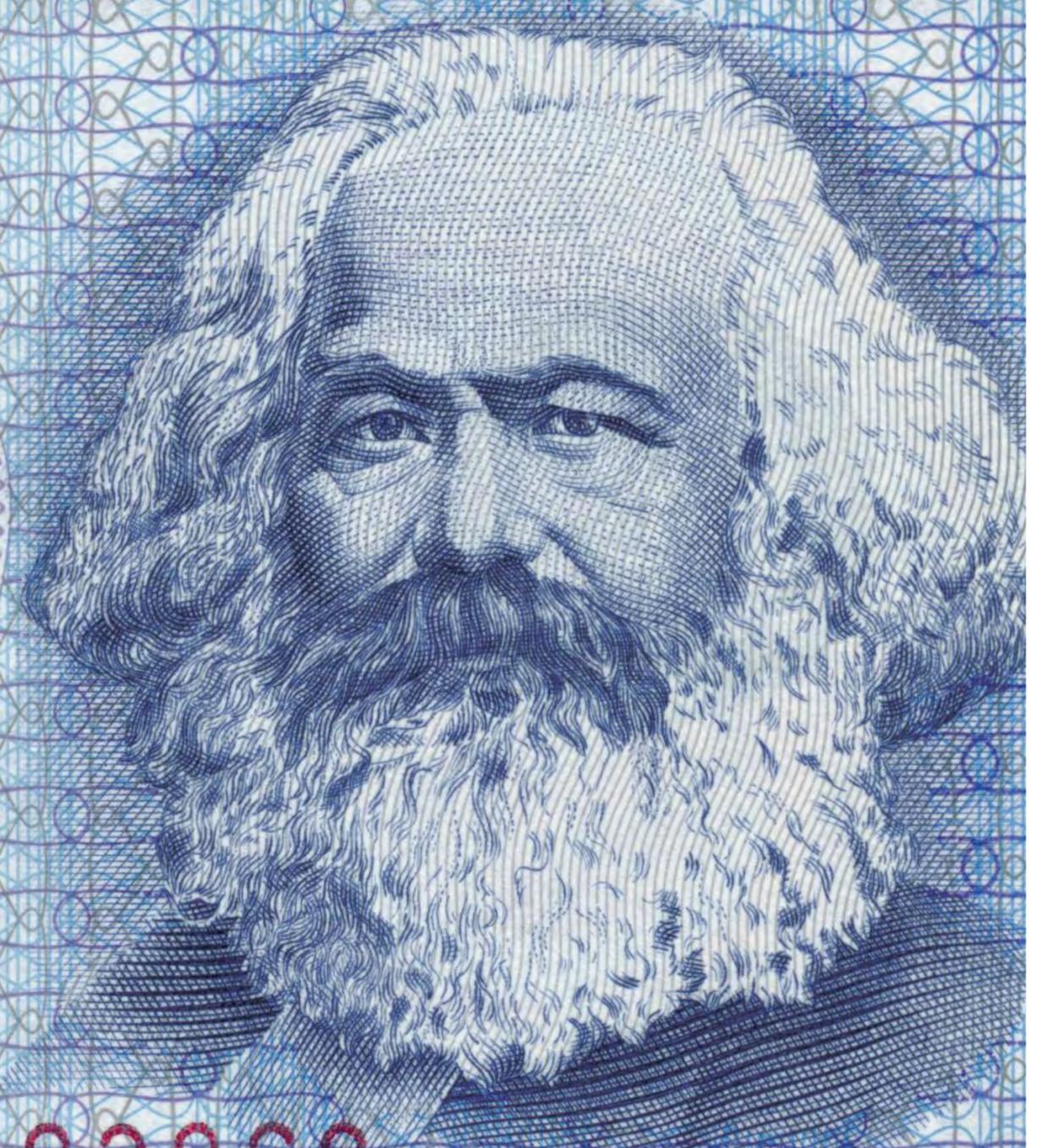
STAATSBANK DER DDR

**HUNDERT
MARK**

DER
DEUTSCHEN
DEMOKRATISCHEN
REPUBLIK

1975

BB 3483868



KARL MARX

100

Diese Welt reicht nicht aus

Nina Power spricht sich für eine neue Pädagogik gegen die kapitalistische Zurichtung aus. In ihrem Essay zu Phil Collins' Film "marxism today (prologue)", der der Frage nachgeht, wie drei ehemalige Marxismus-Leninismus-Lehrer*innen aus der DDR auf das Obsoletwerden ihrer Kenntnisse nach dem Fall der Berliner Mauer reagieren, fragt sie, wie Wissensformen im Zeitalter des Individualismus emanzipatorische Auswege aus festgefahrenen 'Wahrheiten' weisen können.

Sind alle Formen von Wissen gleichberechtigt? Wir leben in einer Zeit, in der drei unglücklich miteinander verbundene Behauptungen all ihren Widersprüchlichkeiten zum Trotz nebeneinander her existieren: "Das ist halt Deine Meinung" steht gleich neben der Aussage, dass "jeder Mensch ein Individuum ist" und wir dennoch "lediglich Produkte unserer Umstände" sind. Jeder Lehrende wird schon einmal mit einer Version dieser Behauptungen konfrontiert worden sein. Oft werden sie in den Raum geworfen, als hätte man mit ihnen das letzte Wort oder als könnte man so schulterzuckend jede Diskussion beenden. Man macht es sich jedoch zu einfach, wenn man diese Aussagen als ideologische Positionen

abtuht, obwohl sie es im Grunde genommen natürlich sind. Sie sind aber gleichzeitig auch Symptome unserer Zeit.

Wie entsteht die Möglichkeit für solche Aussagen? Und wie kommt es, dass sie heute so allgegenwärtig sind? Wenn keine Weltanschauung mehr Wert sein sollte als eine andere und wenn noch dazu jeder neue Ansatz um eine möglichst günstige Position auf dem Markt der Ideen rangelt, welche Funktion kommt dann der Pädagogik und der Lehre zu? Wenn der Kapitalismus sowohl die Form als auch den Inhalt der zeitgenössischen Wissensvermittlung bestimmt, übernehmen Lehrende dann noch mehr als die Rolle des Schäfers, der sei-

Welche Funktion kommen Pädagogik und Lehre zu?

ne Herde durch Felder von übertragbaren Fähigkeiten und Täler voller Schulden und Sorgen führt, nur um sie in die Richtung von prekären Einstellungsbedingungen und nur scheinbar besseren Verhältnissen zu lenken?

Phil Collins' Film "marxism today (prologue)" von 2010 untersucht auf bewegende und zum Teil melancholische Weise, was aus Wissensformen wird, die nicht länger einem übergeordneten politischen Projekt zugeordnet werden können. So fragt Collins zum Beispiel, was nach dem Fall der Mauer mit all jenen passierte, die in der DDR Marxismus und Leninismus lehrten? Die drei Frauen, die Collins interviewt, reagierten mit unterschiedlich hohen Graden von Anpassungsfähigkeit und Selbstdistanzierung auf die politischen Veränderungen. Jede von ihnen erinnert sich je-

doch gerne an die Zeit des Lehrens, obgleich die Studierenden zum Teil nicht so sehr an den Einzelheiten der politischen Ausbeutung und der Dialektik interessiert waren und vielmehr darauf erpicht schienen, praktische Fähigkeiten wie zum Beispiel das Brotbacken zu erwerben. Eine der früheren Lehrer*innen, die noch heute arbeitslos ist, lehnt es immer noch ab, Bananen zu essen oder Coca-Cola zu trinken, weil diesen Produkten nach dem Fall der Mauer eine ideologische Funktion zugeschrieben wurde. Einer anderen, die in ihrer Doktorarbeit die Chicago School untersucht hat, fiel der Übergang zum Kapitalismus hingegen einfach, obwohl auch sie sich nicht mit der Oberflächlichkeit eines Lebens, das sich der Geldmacherei und dem Konsum verschreibt, anfreunden kann. Die dritte wiederum betreibt eine Kuppelagentur, während sie gleichzeitig jedoch dem Regime hinterhertrauert, das ihre Tochter zu einer professionellen Turnerin und Olympiateilnehmerin ausbildete.

Während es den staatlichen Kommunismus in Deutschland heute wohl nicht länger gibt, weil er durch verschiedene Formen der Oligarchie, der Ausschachtung von Unternehmen und der Privatisierung, der Finanzialisierung und der Sparpolitik sowohl in den Kern- als auch in Randstaaten Europas ersetzt wurde, so bestimmt sein Phantom auch heute noch unsere Möglichkeiten, anders zu denken. In seinem Buch "The Philosophy of Marx" beschreibt Étienne Balibar, dass die Ereignisse, die die Zeitperiode, in welcher der Marxismus als organisierte Doktrin (1890-1990) ausgeübt wurde, beendeten, zwar nicht selbst etwas Neues zur politischen Dis-

kussion beigetragen hätten. Und dennoch räumten sie die Interessen, die der Eröffnung einer solchen Diskussion im Wege gestanden hätten, aus dem Weg. Balibar ist der Meinung, dass wir uns jetzt, in einer Welt ohne real existierenden Sozialismus (obgleich Chinas Überreste eines kapitalistischen Kommunismus und Nordkoreas Unterdrückungsregime hier sicherlich aufgeführt werden könnten), Marx wieder zuwenden können: Er schreibt, dass sich uns nun, wo wir von Betrug und Illusion befreit sind, ein neues Universum an Theorien auftut. Die Lehrer*innen aus Phil Collins' Film sind folglich in mehreren Welten zugleich Zuhause: Zwar haben sie sich alle, wenngleich auch unterschiedlich stark, dem ökonomischen und humanistischen Projekt der DDR verschrieben. Gleichzeitig sehen alle von ihnen diese Zeit als abgeschlossen an, auch wenn ihr Wissen um diese vergangene Welt ihr Denken weiterhin prägt.

Warum sollten wir in einer Zeit, in der die politische Landschaft zum Teil schwerwiegend durch Arbeitslosigkeit, Armut, steigende Ungleichberechtigung und die Erosion des Wohlfahrtsstaats bestimmt ist, nicht zu einer strukturierten Art von Wissen zurückkehren, die wenigstens den Versuch unternimmt, die Hintergründe unserer Zustände zu beleuchten? Vielleicht haben wir uns so sehr an das Argument gewöhnt, dass solche umfassenden Erklärungsversuche zusammen mit der Mauer in sich zusammenbrachen, dass wir nun gar nicht mehr länger in so gro-

ßen systemischen Bezugsgrößen denken können, obwohl uns ja gleichzeitig Narrative wie das der Globalisierung, des Netzwerks und der um sich greifenden Vernetzung ständig umgeben. Manche dieser Narrative sind scheinbar fortschrittlich (schnelleres Internet!), andere sind negativ geprägt oder wirken gar paranoid (man denke nur an die NSA oder Umweltkatastrophen). Und dennoch lassen wir uns fälschlicherweise von diesen vielen Geschichten einlullen oder einzwängen, während sich die Lebensumstände einer kleinen Minderheit sichtbar verbessern und sich gleichzeitig die der großen Mehrheit stark verschlechtern.

Ich möchte im Folgenden jede der drei Behauptungen, die ich eingangs erwähnt habe, näher untersuchen. Genauer gesagt möchte ich darüber nachdenken, wie die Pädagogik dabei helfen kann, diese alltäglichen 'Wahrheiten' auseinanderzunehmen, um herauszufinden, wie sie unseren Blick auf unrichtige Geschichten über die scheinbare Funktionsweise von Diskurs und Aktion beeinflussen. Oft scheint es, als wollten wir die Diskussionskultur oder die Austauschbarkeit von Positionen und Haltungen selbst feiern. Dabei vergessen wir aber, dass diese entleerte Form der Gleichberechtigung auch all jenen nur zu gut passt, die lediglich darauf aus sind, Profit aus der Welt und ihren Bewohner*innen zu schlagen.

Das ist halt Deine Meinung

Impliziert suggeriert diese Aussage, dass Meinungen immer auf die einzelne Person reduziert werden können, die sie äußert, und dass

Oft scheint es, als wollten wir die Diskussionskultur oder die Austauschbarkeit von Positionen selbst feiern.

Die Lebensumstände einer kleinen Minderheit verbessern sich, gleichzeitig verschlechtern sie sich für die große Mehrheit.



"Ein Gespenst geht um in Europa ..."

Willem de Wolf > Ein Gespenst geht um in Europa... heißt es. Das Gespenst des Argwohns. Ich weiß nämlich nicht, was da alles umgeht in Europa. Ob überhaupt etwas umgeht. Und wenn es ein Gespenst ist, ist es dann ein echtes Gespenst? Selten war ich so misstrauisch wie zurzeit. Gegenüber allem: den Medien, der Wirtschaft, ja sogar der Kunst. Mir selbst vertraue ich auch nicht mehr. Heute hörte ich, wie jemand, mit dem ich eine Vereinbarung getroffen hatte, diese Vereinbarung jemandem anderem gegenüber wörtlich wiederholte. Ich war erleichtert. Wenigstens wir zwei hatten uns richtig verstanden.



“A spectre is haunting Europe ...”

Phil Collins ➤ A spectre is haunting Europe. Sadly, this time starring Daniel Craig in the unconvincing rendering of the British State as apparently sophisticated renegade. Stifle yawn loudly. Wonder once more at the presumed pleasures of corporate entertainment as Ministry of Defence recruitment strategy. Stick a pin in a map and idly recall the actions of the British Secret Service in Ireland, in the miners' strike, in Libya, in Iraq, in the G20 protests, in Afghanistan. Buy DVD. Order T-shirt. Talk about special effects. Sing theme tune. Repeat.

jede dieser Meinungen deshalb auch aufgrund dessen, dass sie ja lediglich persönlicher Ausdruck und ein präventives argumentum ad hominem ist, abgelehnt werden kann. Meinungen sind, laut eines Sprichworts, wie Arschlöcher: Jeder hat eins. Es erscheint deshalb auch fast unmöglich, keine Meinung zu haben. Und gleichzeitig sind Meinungen oder Haltungen bemerkenswert ungewichtig, weil sie eben genau das Gegenteil eines 'Beweises' oder eines 'Arguments' darstellen. Gleichzeitig bleibt es jedoch relativ unklar, ob im Kontext einer Meinungsäußerung ein Beweis oder ein solides Argument überhaupt einen Unterschied machen würde. Denn Meinungen scheinen von vornherein in einem widerständigen Verhältnis zum Lernen oder zur Veränderung zu stehen. Wenn jemand sagt: "Das ist halt meine Meinung", so scheint diese Haltung kaum anfechtbar oder veränderbar zu sein.

Meinungen stecken einem also wie Steine im Hals fest. Man kann sie weder verdauen noch wieder zu Tage fördern. Sie bedeuten das Ende eines jeden Lernprozesses (und ich spreche hier keineswegs nur über Studierende, ganz im Gegenteil betrifft diese Beobachtung alle). Und dennoch, worauf deutet so ein schulterzuckender Satz denn wirklich hin? Man könnte sicherlich sagen, dass solche Aussagen alles sind, was dem heutige Subjekt noch erlaubt ist – wertlose Behauptungen eines Sprechenden, der weiß, dass seine Äußerung keine Konsequenzen haben wird. Meinungen sind also das Gegenteil von performativen Feststellungen – nichts ändert sich durch sie, weder physisch noch mental. Die Welt wird nicht aus ihren Angeln gehoben. Eine Anreihung von Meinungen ist das Gegenteil einer Weltanschauung. Man könnte

Meinungen sind das Gegenteil von performativen Feststellungen – nichts ändert sich durch sie.

.....

diesen Zustand wohl zu einer Art kapitalistischen Nihilismus ernennen.

Jeder Mensch ist ein Individuum

Obwohl das Konzept des Individualismus eine nur kurze historische Entwicklung durchlaufen hat, ist es heute dennoch furchtbar wichtig, dass jeder und jede immer und überall ein

Individuum ist. Trotz der kollektiven und durch Abhängigkeiten bestimmten Natur des Menschen ist das Individuum – der homo oeconomicus wird hier mit dem rechtlichen Subjekt gepaart – die grundlegende Einheit für jedes Verständnis von Subjektivität, ganz gleich wie isolierend es

ein mag, von einem Selbstverständnis bar jeder Kollektivität oder Teilnahme auszugehen. Aber natürlich wissen wir auch noch nicht, was es heißt, als vollkommenes Individuum zu leben: Während der Kommunismus Individuen zu den Trägern eines mittlerweile erloschenen kollektiven Projekts machte, reduziert der Kapitalismus seine Subjekte heute zu produktiven Konsument*innen, die vor ihrer eigenen Warenförmigkeit und einer Gesetzgebung, die zwar allgegenwärtig ist und die dennoch weder vermittelt noch verstanden wird, bestimmt sind. Auf welchen Mangel deuten diese Beobachtungen hin, woran fehlt

es uns heute? Warum wird darauf bestanden, die Individualität um jeden Preis zu verteidigen, wenn wir doch tatsächlich im besten Falle nur noch als Halbwertszeiten existieren?

Das Individuum ist eine Wertmarke, die aus nicht mehr als einer Kombination ihrer Einzel-

steile besteht. Genau wie ein Kasino-Chip steht das Individuum stellvertretend für etwas, das vergessen wird, sobald das Spiel beginnt. Denn wenn jeder Mensch ein Individuum ist ("ich bin keins!"), so bedeutet Individualität nicht viel mehr als die minimale Anerkennung des rechtlichen und ökonomischen Gebots zu arbeiten, zu konsumieren und oft auch Schulden anzuhäufen. Die seltenen Momente, in denen Kollektivität und Gemeinschaft möglich sind, könnten deshalb einem neuen Model einer kritischen Pädagogik zur Grundlage dienen. Die Entwicklung eines solchen Modells müsste jedoch auf dem vorherigen Abbau einer allein auf den Wettbewerb ausgerichteten Methodik (wie z.B. Klausuren und Hausarbeiten) fußen.

Wir sind lediglich das Produkt unserer Umstände

Trotz des individualistischen Schwerpunkts der zwei bereits diskutierten Behauptungen unterstreicht gerade diese dritte die vorausgegangenen Aussagen. So suggeriert sie doch, dass es keinen Ausweg gibt: Wir werden

komplett von unseren Umständen bestimmt. Alles, was wir tun, fühlen und begehren ist vorbestimmt und deshalb unausweichlich. Wir könnten solch eine Haltung als (schlechte) Wissenschaft oder (noch schlechtere) Soziologie, die sich voll der Verzweiflung hingegeben hat, beschreiben. Sicherlich kann

man mithilfe solch einer Denkweise jede Diskussion zum Erliegen bringen. Wir sind demnach also alle (unbeschreiblich unterschiedliche) Individuen. Jede Person hat ihre eigenen (wertlosen) Ansichten. Noch dazu entstammen diese Ansichten einer Region, die außerhalb dessen liegt, was wir kontrollieren

Genau wie ein Kasino-Chip steht das Individuum stellvertretend für etwas, das vergessen wird, sobald das Spiel beginnt.

.....

können. Da muss es ja als Wunder gelten, dass es überhaupt noch Menschen gibt, die lesen oder sich äußern. Um dieser armseligen Verschmelzung konzeptioneller und existentieller Stagnation entgegen zu wirken, können wir uns an eine der Aussagen der früheren Lehrer*innen aus Collins' Film zum Marxismus (2010) halten: "use! value! exchange!" Unter diesen Prämissen wurde sichergestellt, dass Bildung das Ziel hatte, niemand mehr zu einem blinden Opfer der Geschichte zu machen.

Es gibt Momente, in denen Ideen sich materialisieren und die Welt sich in einen Farbfilm verwandelt.

.....

Schon zum jetzigen Zeitpunkt gibt es Menschen, die sich dagegen wehren, Opfer der Geschichte zu sein. Und die Pädagogik ist hier nicht der von oben lenkende Feind, der Menschen darin bestärkt, sich mit ihren universellen Qualifikationen auf den Märkten zu tummeln, während sie eigentlich in Schulden und Sorgen versinken. Es gibt ein ganzes Netzwerk, das Möglichkeiten einer freien Bildung aufzeigt (und 'frei' heißt in diesem Zusammenhang kostenfrei und nicht etwas marktli-

beral). Manche schmuggeln offene Vorträge in die durch weniger Sicherheitsmaßnahmen verschanzten Institutionen. Andere teilen ihre Fähigkeiten und ihre Expertise in frei zugänglichen Universitäten (so genannten 'open universities') und wehren sich damit gegen bestimmte akademische Lager. Außerdem gibt es natürlich Autodidakt*innen, die sich nicht so sehr von den Geboten der Märkte treiben lassen, sondern vielmehr von ihrem Willen zum Lernen geleitet werden (und Studierende ohne Wille und Autonomie werden genau wie Lehrende ohne die Fähigkeit, den Enthusiasmus des unabhängigen Lernens zu vermitteln, höchstwahrscheinlich zu bloßen Spielbällen des Systems). Es gibt Momente, in denen Ideen sich materialisieren und die Welt sich plötzlich in einen hoch aufgelösten Farbfilm verwandelt. Ohne Erklärungsstrukturen kann es jedoch auch keinen wirklichen Kampf um Inhalte geben, sondern im Gegensatz nur das Gefühl, in einem Strom einer Bildungssackgasse entgegenzuschwimmen.

Übersetzung aus dem Englischen von Mieke Woelky.

Dieser Text wurde im August 2015 erstmals als Teil des Online-Projekts "White Screen" von The White Review and Film & Video Umbrella veröffentlicht. "White Screen" schafft einen Dialog zwischen künstlerischen Filmen und zeitgenössischen Texten.

Nina Power lehrt Philosophie an der Universität von Roehampton und "Critical Writing in Art & Design" am Royal College of Art in London. Power schreibt und publiziert über eine Bandbreite von Themen der europäischen Philosophie, Politik und Kultur. Sie ist außerdem Autorin des 2011 veröffentlichten Buchs "Die eindimensionale Frau" (Merve). Gerade ist ihr Buch "Das kollektive politische Subjekt – Aufsätze zur kritischen Philosophie" (LAIKA) erschienen.



“Ein Gespenst geht um in Europa ...”

Christiane Kühl & Chris Kondak ➤ Ein Gespenst geht um in Europa, blass und desorientiert. Who the fuck is Europe? Sein informierter Bruder operiert längst supranational. Er geht nicht um, er ist immer schon da. Hintergrundprotokoll, GPS, Big Data Analytics. Alle Mächte der neuen Welt haben sich zu einer heiligen Phalanx verbündet, die NSA und der Zar, islamistische Radikale und deutsche Polizisten. Es gibt keine Opposition. Dein digitaler Schatten geht nicht um, er folgt nicht, er leitet den Weg.

Was nützt Ihnen ein schnelles Auto, wenn Sie als Letzter im Stau stehen?

Von Fabian Hinrichs
und Schorsch Kamerun

Uns geht es in erster Linie um das Testen von möglicher Zusammenarbeit, weg vom solitären Ausschütten. Sowohl in "Biologie der Angst", einem Stück, das wir zusammen am Zürcher Schauspielhaus gemacht haben, als auch in unseren weiteren gemeinsamen Arbeiten in Wien, Köln und München ging es im Ansatz auch schon um Themen der Ängste und Unsicherheiten von heutigen Allein-Identitäten. Auch dort haben wir nach Motiven von vagen Versprechungen gesucht, was ebenfalls verwandt erscheint mit den aktuellen Schwankungen. Was will Glauben? Ist das Sicherheit? Wer holt mich ab? Wahrheit, Simulation, Wachstum oder lieber Abschaffung? Wir schummeln uns ein wenig vorbei am großen Thema des 'Subjektes im Markt'. Wir steuern in unserer Spielform eher Umwege an, bis hin zum Fake, weil wir schlicht Angst haben vor einem Volkshochschul-

abend oder einer post-postmodernen Aufführung. Die leicht erkennbare kritische Geste fühlt sich in einem bestimmten Theater zu gern zu wohl, auch weil sie weiß, dass ihre Forderungen eh nie erfüllt werden. Ozzy Osbourne drückt das ein wenig umgekehrt, aber gar nicht unähnlich, aus: "Nur weil ich Paranoia habe, heißt das noch lange nicht, dass ich nicht auch verfolgt werde." Ist doch klar, dass wir mit vielen Dingen nicht einverstanden sind und es ist ja auch richtig, dass man sich geeignete Wege sucht, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Auch wir fahnden eben nach Orten und Transportern, wo wir schimpfen können, zwischen Punkband und Theater. Die Aufgabe ist aber, nicht zu intern eindeutig zu sein – finden wir. Denn sonst klingeln auch immer nur dieselben Glöckchen, der immer identischen, interessengeleiteten Begegnungen. Und da ist man dann wie-

der nur bei der ausrechenbaren Bezahlung des jeweiligen Selbst.

Wir wollen aber nicht schon vorher wissen, was Fabian beziehungsweise Schorsch genau wert ist, wenn er in die Vorstellung geht – oder danach. Trotzdem hoffen wir, dass einiges gelingt bei unserem Auftritt. Auf jeden Fall haben wir uns fest vorgenommen, gemeinsam auf die Bühne zu gehen mit dem Musiker PC Nackt, einer weißrussischen Tanzgruppe, ein paar einstudierten und ein paar unwissentlichen Tricks. Wir hoffen, dass wir nicht so viel erfinden müssen, bis wir leblos sind, obwohl das heute gefordert ist. Einen Rahmen, eine Idee und eine Struktur wird es jedenfalls geben. Wir werden dem Leistungsversprechen also in gewisser Hinsicht nachkommen, auch wenn es vielleicht nicht das nächste noch geilere Album wird,

weil von uns als Miles Davis kann man nicht plötzlich verlangen, dass wir auch noch servil-virtuosen Prog-Rock machen. Gleichzeitig ist es unser leidenschaftlichster Wunsch, zu verschwinden. Mit diesem Widerspruch rennen wir die ganze Zeit herum und die Zeit rennt durch uns(er) Leben; nichts bleibt wie es ist und trotzdem bin ich morgen und gestern derselbe wie heute, obwohl ich gern ein anderer sein möchte. Oder gar nicht sein. Stunden-, Tages-, Wochen-, Monats-, Jahrespläne – alles, um nicht abgehängt zu werden. Fast so, als ob keine Karriere zu machen eine Art des Sterbens ist. Und immer die Sorge davor, ganz ganz am Ende zu sagen "Das war vielleicht nichts, nichts". Trotzdem gilt: "Scheitern als Chance" ist keine Option mehr für uns. Das wäre uns viel zu intim. Lust auf Party und Kontakte? Nein. Aber wir würden gerne jemanden kennenlernen. ■

Turbulence of Migration

Zum Prozess der Migration selbst hatte der Marxismus lange Zeit nur wenig zu sagen. **Mark Terkessidis** erinnert an das schwierige Verhältnis von Rassismus-Theorie, Autonomie der Migration und marxistischer Theoriebildung. Ein Problemaufriss linker Dialektik angesichts feministischer und postmoderner Kämpfe.

Vor langen Jahren habe ich mal bei DIDF, der Föderation der Demokratischen Arbeitervereine, ein Referat über 'Interkultur' gehalten. DIDF ist ein großer Verband mit einer langen Geschichte in Deutschland – hier sind Arbeiter*innen türkischer und kurdischer Herkunft traditionell aus dem sozialistischen Spektrum organisiert. Nach meinem Vortrag meinte einer der Vertreter*innen des Verbandes, er sei gegen solche Ideen: sie würden die Arbeiter*innenklasse spalten. Die Werktätigen deutscher und türkischer Herkunft hätten 'an sich' gemeinsames Interesse als Arbeiter*innen und müssten daher für sich einen gemeinsamen Kampf führen. Ich hatte diese Art (vulgär-) marxistischer Argumente damals schon länger nicht mehr gehört – und heute sind sie auch bei DIDF vermutlich eher auf dem Rückzug. Als wir in den 1990er Jahren das Netzwerk "Kanak Attak" gründeten, da kamen sehr viele Beteiligte aus allen möglichen Facetten des linken Spektrums, die alle ähnliche Probleme hatten: Die linken Organisationen, egal welcher Herkunft, besaßen offenbar weder das (theoretische) Vermögen noch den (praktischen) Willen, sich mit Migration und Rassismus zu befassen.

In vielen linken Organisationen – und damit meine ich das ganze Spektrum von SDS über K-Gruppen bis hin zu den noch marxistisch verwurzelten Teilen der SPD – wurden die 'Gastarbeiter*innen' bzw. die 'ausländischen Arbeitskräfte' lange Zeit gar als eine Art Superproletariat gesehen. Das schienen die echten Arbeiter*innen zu sein, die nicht von den Nazis und dem Sozialstaat in den Reformismus hineinkorrupt worden waren, Leute mit echten Problemen aus Ländern mit echten kommunistischen Parteien. Tatsächlich waren viele Einwander*innen in den 1960er Jahren in Grup-

pen wie "Lotta Continua" organisiert und nahmen die 'internationale Solidarität' gern in Anspruch. Die Klischees in der Diskussion mussten diese Personen nicht interessieren, denn sie hielten sich ja nicht für Deutsche, sondern beabsichtigen die Rückkehr in ihre jeweiligen Herkunftsländer.

Die nachfolgenden Generationen betrachteten sich aber nicht länger als 'Gäste'. In der deutschen Linken machten sie ähnliche Erfahrungen wie jene, die Ralph Ellison in seinem Roman "The Invisible Man" für die Schwarzen in den USA der 1930er und 40er Jahre beschreibt. Der Protagonist trifft dort auf die kommunistische "Brotherhood", die in ihrem revolutionären, 'farbenblinden' Anspruch zunächst als Raum erscheint, in dem die Hauptfigur tatsächlich in ihrer Modernität 'gesehen' wird. So wird die Aufforderung eines betrunkenen, weißen Genossen, er möge doch ein 'Spiritual' singen, von den anderen 'Brüdern' klar als rassistisch zurückgewiesen. Doch bald stellt sich heraus, dass die Partei ihn vor allem als 'Schwarzenführer', als neuen Booker T. Washington aufbauen will, der für die Partei schwarze Mitglieder rekrutieren soll. Allerdings darf er die Probleme der Schwarzen nur im Idiom der Partei verarbeiten. Als er eine Rede in Harlem hält und durch seine Verbindung mit dem Publikum die Stimmung sich in eine nahezu fiebrigen Tonlage steigert, beschuldigt die Partei ihn der Unverantwortlichkeit und setzt eine Schulung an. In der Partei lebt der 'unsichtbare Mann' also mit den gleichen Paradoxa, die im Rest der Gesellschaft gelten: die Universalität der Gleichheit und die Spezifik des Schwarz-Seins lassen sich so lange nicht vereinbaren,

Die linken Organisationen besaßen offenbar weder das Vermögen noch den Willen, sich mit Migration und Rassismus zu befassen.

Migration fordert die Arrangements des Nationalstaats heraus.

wie es in der Gesellschaft jene Ausgrenzungspraxen gibt, welche diese Gruppe unentwegt reproduzieren.

Karl Marx selbst hat diese paradoxe Lage in seinem Text über die 'Judenfrage' beschrieben. Selbstverständlich waren Juden keine Einwander*innen, doch durch die diasporischen Erfahrung ergaben sich vergleichbare Probleme. Marx war der festen Überzeugung, das Judentum würde verschwinden, wenn die Gesellschaft sich von der Wirklichkeit des Judentums 'emanzipieren' würde, die da hieß: Schacher und Geld. Die Paradoxe sollten sich also in der Dialektik 'aufheben'. Dabei übersah Marx, dass Religion nicht bloß Ideologie ist, sondern auch bohrende metaphysische Fragen beantwortet. Zudem schafft die Marginalisierung auch eine Art Lebensstil, der sich auch dann nicht einfach auflöst, wenn die Unterdrückung endet. Die Birminghamer Schule der Cultural Studies hat sich damit befasst, wie die Arbeiter*innenklasse, die Jugend, die Einwanderer*innen gerade in ihrem Widerstand jene 'Identität' reproduzieren und bestätigen, die sie wiederum auf bestimmte gesellschaftliche Positionen festlegt.

Historisch hat sich die marxistische Dialektik der menschlichen Emanzipation überholt – Teile der feministischen und der postmodernen Kritik haben zurecht festgestellt, dass die Differenz bestehen bleibt und nicht 'aufgehoben' werden kann. Aber auch wenn marxistische Methodik eigentlich sehr viel dazu zu sagen hätte, wie die gesellschaftliche Praxis Ausgrenzung organisiert, hat sie sich mit den 'kleinen Kämpfen' der Jugend, der Frauen, der Migrant*innen stets schwer getan. Diese Kämpfe wurden wahlweise als 'Nebenwiderspruch' oder als 'Gedöns' (Gerhard Schröder) betrachtet. Zugleich hat die postmarxistische Theorie einige



"A spectre is haunting Europe ..."

Keith Hennessy ▶ A spectre is haunting Europe... Everyone's ghost has a different name. Debt, iPhone, Syria, love, Nike, Viagra, Disney, apartment, stock market, marriage, James Bond. More important than the spectre is the structure of haunting. Everyone is running, afraid of the whip, gun, wage, salary, of death. Anxiety haunts the body. The bodily precarity haunts the world. Scrambling in the dark, you are the spectre, and its host. This is a confusing time full of necessary dancing.

sehr überzeugende Konzeptualisierung des Rassismus vorgelegt: Stuart Hall, Robert Miles, Etienne Balibar / Immanuel Wallerstein etc. Diese Theorien aber waren komplizierte Hybride – der dialektische Materialismus spielte darin überhaupt keine Rolle mehr.

Zum Prozess der Migration selbst hatten Marx und Engels nur wenig zu sagen, obwohl zu jener Zeit allorten bereits viele Formen von Kontraktarbeit zu beobachten waren. Beide äußerten sich in Texten und Briefen eher abfällig über die irischen Immigrant*innen im England des mittleren 19. Jahrhunderts, die sie in ihrer Funktion als 'Lohndrücker*innen' für potentielle Spalter in den Kämpfen der Arbeiterklasse hielten. Später, als sich die marxistische oder bereits postmarxistische Theorie im Rahmen der Entkolonisierung und Globalisierung weiter entwickelte, tauchte das Thema in der 'Dependenztheorie' und der 'Weltsystemtheorie' auf. Hier wurde die Migration – vereinfachend gesagt – als Bestandteil des ungleichen Tauschs zwischen den Zentren und den Peripherien gesehen. Der vielleicht eleganteste

theoretische Umgang postmarxistischer Theorie mit der Migration war zuletzt die Idee der 'Autonomie der Migration', die in Deutschland etwa von Vassilis Tsianos, Manuela Bojadzijev und Serhat Karakayali vertreten wurde. Es handelt sich um ein Zusammendenken von Operaismus und Regulationstheorie. Migration wird als soziale Bewegung gesehen, als kreative Kraft, die permanent die Arrangements vor allem des Nationalstaates herausfordert. Nicht der Staat reguliert nach dieser Auffassung die Migration, sondern in der Reaktion auf Bewegung bildet sich ein 'Migrationsregime', in dem die Staaten versuchen, ihre unentwegt durchlöchernte Souveränität zu behaupten – was aber nie ganz gelingt.

Nun hat sich diese Theorie vom Schwerpunkt des Marxismus relativ weit entfernt: Die 'Basis' des Kapitalismus spielt hier kaum eine Rolle, es geht primär um die Bewegung der realen Subjekte im Verhältnis zu den Staatsapparaten. Die soziale Bewegung der Migration allerdings lässt sich in diesen Tagen wieder einmal beobachten. Während der Staat sich auf das

Funktionieren seines Migrationsregimes verlassen hatte – Schengen, Dublin II etc. – setzte sich die Migration quasi autonom darüber hinweg. Zur Zeit kann man dabei zusehen, wie die Staatsapparate neue Bemühungen um Kontrolle unternehmen. Derweil ist in der 'Krise' die Bevölkerung mit ihrer Hilfsbereitschaft eingesprungen. Dabei wird der Gedanke der Autonomie der Migration letztlich durchkreuzt, denn die Flüchtlinge werden als arme Opfer betrachtet, als Objekte, für die man ein 'Herz' zeigt. So konterkariert die Hilfsbereitschaft die jahrelangen Bemühungen von "The Voice", Karawane, Lampedusa in Hamburg oder dem Camp auf dem Berliner Oranienplatz, Flüchtlinge als politische Subjekte zu etablieren. Als solche haben diese Personen immer gleichzeitig gegen Fluchtursachen, Einschränkung der Bewegungsfreiheit, soziale Ungleichheit, strukturelle Diskriminierung protestiert. Das ist eine Gemengelage, die auch weiterhin in der postmarxistischen Theorie schwer unterzubringen ist. In diesem Sinne hat Nicos Papastergiadis davon gesprochen, dass die 'turbulence of migration' niemals aufhört. ■

Mark Terkessidis ist freier Publizist, Rassismus- und Migrationsforscher. In "Die Banalität des Rassismus" (2004) beschreibt er Rassismus nicht als Vorurteil, sondern als Teil eines gesellschaftlichen Wertesystems. In seinem Buch "Interkultur" (2010) bezeichnet Terkessidis den Begriff der Integration als Anpassung an eine fiktive Mehrheit als überholt und fordert stattdessen, dass sich die Institutionen für alle Bevölkerungsgruppen öffnen. Sein jüngstes Buch "Kollaboration" (2015) ist ein Plädoyer für einen gesellschaftlichen Aufbruch, für eine andere Idee des sozialen Bandes.



"A spectre is haunting Europe ..."

Teresa Forcades i Vila ➤ A spectre is haunting Europe, the spectre of anti-capitalist populism. With almost one fourth of the population of the European Union (123 million out of 508 million) below the poverty line and 50 million in plain misery, the political institutions of the EU have entered into a most unholy alliance with the big transnational corporations in order to exorcise it. One of the names of this alliance is TTIP (free trade agreement between the EU and the USA), a frontal attack against the very essence of democracy. This time the Pope doesn't seem to be quite ready to join and has been accused himself of anti-capitalist populism. In fact, where is the party in opposition that has not been decried as anti-capitalist populists by its opponents in power? Where is the opposition that has not hurled back the branding reproach of anti-capitalist populism, against the more advanced opposition parties, as well as against its reactionary adversaries? European democracies are choked by debt and those who denounce it are dismissed as populists. Two things result from this fact:

1. Anti-capitalist populism is already acknowledged by all European powers to be itself a power.
2. It is high time that anti-capitalist revolutionaries come together and openly, in the face of the whole world, publish their views, their aims, their tendencies, and meet this nursery tale of the Spectre of Anti-capitalist Populism with a manifesto of the party itself.



Vitamin B.

Warum der Beziehungsstatus von Materialismus und Queer-Feminismus “es ist kompliziert” lautet.

Genauso wenig wie es einen Geist des Marxismus gab, sondern eine Vielzahl von marxistischen Gespenstern, gab es nur den einen Hauptwiderspruch. Der Kampf gegen den Kapitalismus ging spätestens seit der Russischen Revolution mit sexualpolitischen Emanzipationsforderungen einher. **Bini Adamczak** erinnert an Butches und Kings in der Roten Armee, an Stimmen, die nicht alle gesellschaftliche Widersprüche auf einen Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit reduziert wissen wollten.

Alles wird besser, die Zukunft wird gut! – daran glaubten in der Vergangenheit alle, zumindest die Bürger*innen des 19. Jahrhunderts. Aber auch ihre Widerparte, die kommunistischen Proletarier*innen teilten bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts diese Überzeugung. Allerdings glaubten die einen, alles werde immer besser, ohne dass sich dabei irgendetwas grundlegend zu verändern hätte (Evolution), während die anderen überzeugt waren, dass zunächst alles grundlegend anders werden müsse, damit es einmal gut werden könne (Revolution). Dass die Gesellschaft jedes Jahr reicher wird, bedeutet schließlich nicht, dass es auch jedes Jahr weniger Arme gäbe. Nicht wenige der vom bürgerlichen Fortschritt Ausgeschlossenen hofften deswegen auf die sozialistischen Parteien, von denen etwa die deutsche – die damalige SPD – bereits in ihrem Erfurter Programm von 1891 klargestellt hatte, sie bekämpfe “nicht bloß die Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter*innen, sondern jede Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richte sie sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine ‘Rasse’”. Nachdem der Fortschritt der kapitalistischen Staaten 1914 im Weltkrieg gemündet war, weckte die Russische Revolution weltweite Hoffnungen bei weiblich, oder nicht heteronormativ lebenden Menschen. Und diese Hoffnungen wurden auch zunächst nicht enttäuscht. Die Revolution brachte die Legalisierung von Abtreibung, ein geschlechtsneutrales Scheidungsrecht, die Entkriminalisierung von Ehebruch und die Aufhebung der Sodomiegesetze (die Homosexualität verboten hatten). Es gab internationale Kommunen schwuler Kommunist*innen in Moskau und Drag Kings in der Roten Armee. In den revolutionären Debatten wurde die Zer-

störung der Familie beschlossen, die Legalisierung von Inzest gefordert und die Polygamie beworben. Im postrevolutionären Klima forderten künstlerische und wissenschaftliche Manifeste, die Alten durch Bluttransfusionen zu verjüngen, die Toten wieder zum Leben zu erwecken, die Lebenden auf dem Mars anzusiedeln und die Geschlechter mit Hilfe von Reproduktionstechnologien abzuschaffen.

Zusammen kämpfen ...

Von Anfang an war der Kampf gegen den Kapitalismus, der Kampf um ökonomische Selbstbestimmung so verbunden mit anderen Kämpfen, etwa jenen um sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung. Es gab zwar Kommunist*innen, die alle gesellschaftlichen Widersprüche dem einen ‘Hauptwiderspruch’ der Ökonomie unterordnen wollten, aber es gab auch ganz andere Stimmen. Karl Kautsky – nach dem Tod von Marx und Engels immerhin die größte Autorität der internationalen Sozialdemokratie – ging sogar so weit, die Umwälzung

Von Anfang an war der Kampf gegen den Kapitalismus verbunden mit anderen Kämpfen, etwa jenen um sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung.

der Produktionsverhältnisse als bloßes Mittel zu bezeichnen: “Würde uns nachgewiesen”, schrieb er, “dass die Befreiung der Menschheit auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmitteln am zweckmäßigsten zu erreichen sei, dann müssten wir den Sozialismus über Bord werfen” ohne dabei jedoch das Ziel der Befreiung “im geringsten aufzugeben”. An der Möglichkeit eines solchen Nachweises bestand allerdings berechtigter Zweifel, denn die heterosexistische Matrix hatte sich erst auf Grundlage jenes Privateigentums an Produktionsmitteln entwickelt und verfestigt. Nicht nur war die Kategorie der Homosexualität eine bürgerliche Konstruktion, die unter anderem

der Zerstörung von Freundschaften diene, welche die ausschließliche Loyalität zu staatlichen Institutionen in Frage zu stellen drohte. Auch die Vorstellung zweier biologisch klar voneinander geschiedener Geschlechtskörper hatte sich erst im modernen medizinischen Diskurs durchgesetzt. Zuvor war die Annahme eines geschlechtlichen Kontinuums vorherrschend, auf dem Männlichkeit und Weiblichkeit lediglich unterschiedliche Aggregatzustände markierten. Vor der kapitalistischen Moderne, im Feudalismus etwa, waren Geschlecht und Sexualität weder im Körper noch in der Seele eindeutig verankert, sondern stellten ebenso wie die Stände soziale Ordnungskategorien dar, deren harte und statische Grenzen das Leben äußerlich regelten und beschränkten, sich aber auch leichter übertreten ließen.

... gegen die kapitalsexistische Heteromatrix

Besonders anschaulich wird dies in der spannendsten Diplomarbeit, die ich je gelesen habe, demonstriert. In ihrer leider immer noch unveröffentlichten Untersuchung rekonstruiert Uta Schirmer drei Gerichtsverfahren, die zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert gegen Männer geführt wurden, denen vorgeworfen wurde, Frauen zu sein. Manche von ihnen wechselten ihr Geschlecht – tatsächlich mit den Kleidern – mehrfach. Sie wurden – vielleicht aufgrund der guten Bezahlung – Soldaten, desertierten, als ihnen die Lust am Krieg verging und verwandelten sich in der folgenden Haft wieder zu Frauen, vielleicht weil das Kriegsgericht nur Männer bestrafen durfte. Andere heirateten und beantworteten die Frage ihrer Ehefrauen, warum sie denn so große Brüste hätten, mit der Aussage, das sei bei vielen Männern so oder griffen, als das Pinkeln im Hocken ähnliche Verunsicherungen hervorrief, zum Mittel der Eheprügel, um jeden Zweifel an der Echtheit ihres



“Ein Gespenst geht um in Europa ...”

Max Linz ► Ein Gespenst geht um in Europa...es ist nun schon ein bisschen älter geworden, und die Netzwerke der neuen Medien, die sich in den aufgegebenen Stätten der alten Industrien ausgebreitet haben, hoffen, dass sie nicht mehr von ihm heimgesucht werden. Weil sie sich auf keinen Fall zu seinem Medium machen wollen, halten sie ihre Kanäle fest verschlossen. Lieber Null-Medium sein. Manchmal, zur Geisterstunde, kommt es noch vor, dass ihm jemand heimlich das Fenster öffnet, es freundlich willkommen heißt und senden lässt. Wer was mit Medien macht, braucht sich doch über Gespenster nicht zu wundern.

männlichen Geschlechts auszuräumen – mit Erfolg. Während in den vorbürgerlichen Gerichtsverfahren für eine eindeutige Identifizierung des Körpergeschlechts schlicht das Kriterium fehlte – Gerichtsmediziner*innen gab es ohnehin nicht – wurde die Frage nach den Motiven für den Geschlechtswechsel, nach der “wahren Geschlechtsidentität” erst gar nicht gestellt. Denn die Frage der Identität taucht erst mit dem Kapitalismus auf. Nur eine Gesellschaft, die Äpfel mit Birnen oder Sexarbeiter*innen

Genau gegen diese mit dem Kapitalismus aufs Innerste verbundene Identitätslogik entfesseln queere Bewegungen ihre Subversion.

mit Fahrrädern gleichsetzt, weil beide gleich viel Geld kosten, die sich nicht darüber wundern, die unterschiedlichsten Tätigkeiten mit Zahlen von 1 bis 6 zu benoten und die den unterschiedlichen Gesetzesübertretungen lediglich verschieden lange Gefängniszeiten zuordnet, wird es auch plausibel finden, vielfältige sexuelle und geschlechtliche Praktiken als Ausdruck eines inneren Wesens zu betrachten.

Queerer Fortschritt?

Genau diese mit dem Kapitalismus aufs Innerste verbundene Identitätslogik ist es, gegen die queere Bewegungen ihre Subversion entfesseln. Analog zu Michel Foucaults Definition der Kritik als Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden, schlage ich deshalb vor, die Transkritik zu

verstehen: als queere Begierde, nicht dermaßen identifiziert zu werden. Das Charakteristikum der kommunistischen Bewegung, weitergehende Forderungen anderer Ausgeschlossener und Unterdrückter zu mobilisieren, ist für die queere Bewegung ein konstitutives Prinzip. Als selbst aus den Ausschlüssen der Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegung hervorgegangen weiß sie, dass jede Forderung, die sie unter ihrem jeweilig gegenwärtigen Namen erhebt, Ausschlüsse produziert, die

ihr in Form zukünftiger Ansprüche wieder begegnen werden. Die bewusst offene Form von queer heißt diese zukünftigen Korrekturen willkommen. Gleichzeitig lässt sich in dieser Perspektive etwa in der Theorie Judith Butlers auch ein Abglanz des alten evolutionären Fortschrittsglaubens entdecken: Der Kampf um Integration erschafft Identitäten, die neue Ausschlüsse hervorrufen, welche zu neuen Identitäten führen, die dann wieder um Integration kämpfen usw. Einerseits wird die Gesellschaft in diesem demokratischen Spiel immer offener, andererseits bleiben die Regeln des Spiels selbst immer gleich. Was dabei abhandelt, ist die Vorstellung einer qualitativen Revolution, in welcher nicht nur die alten Identitäten sondern das Identitätsprinzip selbst verschwindet.

Aber das Vertrauen in einen stetigen demokratischen Fortschritt ist auch innerhalb des Kapitalismus trügerisch. Wir neigen dazu, die Zukunft als Fortführung vergangener Tendenzen zu imaginieren. Ganz im Sinne des kapitalistischen Wachstums stellen wir uns auch politische Entwicklung oft als eine stetige Zunahme etwa von geschlechtlichen Freiheiten vor, schließlich “leben wir ja nicht mehr in den 50ern”. Doch die inneren Widersprüche des Kapitalismus treiben ihn immer wieder in ökonomische Krisen, die das Feld gerade auch für queere feministische Politik zutiefst verändern können. Besonders eindringlich ist dieser Zusammenhang in Leslie Feinbergs autobiografischen Roman “Stone Butch Blues” beschrieben: Wann immer die Anzahl der Arbeitsplätze sinkt, nimmt die Gewalt gegen die Butch / den Transmann zu: In der verschärften Konkurrenz verbünden sich die normgerechten Männer, um sie/ihn vom Arbeitsmarkt zu drängen. Gerade in Wirtschaftskrisen sehen reaktionäre Krisenlösungsstrategien vor, die Erwerbslosigkeit zu senken, indem migrierte und weibliche Menschen vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden.

Schon hierin zeigt sich die Notwendigkeit solidarischer Verbindungen. Die Kämpfe um Emanzipation lassen sich zwar getrennt führen, aber gewinnen lassen sie sich nur zusammen. ■

Bini Adamczak lebt in Kreuzberg 36 und arbeitet – unter anderem als Autorin (Kommunismus für Kinder, Münster 2004; Gestern Morgen, Münster 2007), Performerin (Little red, Amsterdam 2006, Timerepublic, Brüssel 2007) Bildende Künstlerin (Perverser Universalismus, Wien 2006, Mirrors & Masks, Oslo 2012) – am liebsten nicht alleine, sondern in besseren Beziehungen.

Dieser Text erschien in anderer Fassung zuerst unter dem Titel “Fortsprung: Queer Communism – Communist Queer”, in: Hugs and Kisses, Nr. 5, Oktober 2009



“A spectre is haunting Europe ...”

Andros Zins-Browne ▶ A spectre is haunting Europe – in 450 chars. o less I wz askd 2xpress my opinon ab. whut. My 1st react wld B2 say time, the instrmentizn of asmuchas poss. +the accel. tht givs us such poor qualT of it. But w/ jst 269 chars. 2go, that mayB 2Ing 2try2 'dress. Phaps nsted Ill say sthg bout the nstitution itslf that poses the q. but tot reprodz the condits of pduction it wnts 2crit. U might B ntrestd 2no it def finds itslf in a hypocrit pos when it wishz 2'dress the probs w/ xplai



Biografien der Künstler*innen

Phil Collins

Im Mittelpunkt von Phil Collins' vielfältigem Werk steht seit den 1990er Jahren die Stellung des Individuums und der Gemeinschaft in der bilderbesessenen Gesellschaft der Gegenwart. Typisch für Collins' Arbeiten ist die Zusammenarbeit mit einzelnen Menschen ebenso wie mit ganzen Communities. Arbeiten von Collins wurden in Museen, Galerien und auf Filmfestivals weltweit gezeigt. Werke von ihm befinden sich in öffentlichen Sammlungen wie dem Museum of Modern Art in New York, der Tate Gallery in London und dem Guggenheim Museum in New York. Am HAU Hebbel am Ufer war zuletzt seine Installation "my heart's in my hand, and my hand is pierced, and my hand's in the bag, and the bag is shut, and my heart is caught" und sein Film "Tomorrow Is Always Too Long" zu sehen. Collins (*1966 in Runcorn, UK) lebt in Berlin und Köln, wo er Professor für Videokunst an der Kunsthochschule für Medien ist.

Sylvain Creuzevault

Der französische Regisseur Sylvain Creuzevault (*1982) studierte an der International School of Theatre Jacques Lecoq in Paris. 2002 gründete er gemeinsam mit drei Schauspielschulkolleg*innen "d'ores et déjà" (Hier und Jetzt). Die Gruppe versteht sich als Ensemble ohne Arbeitsteilung. Mit der Produktion "Notre Terreur", die sich mit der Geschichte der Französischen Revolution auseinandersetzt, machte die Kompanie auch international Furore. 2010 erhielt Creuzevault dafür den Young Directors Award der Salzburger Festspiele. Seitdem gilt er mit seinem Ensemble als ein Referenzpunkt für künstlerische Kollektive, die versuchen, eine lebendige, politische und kämpferische Art des zeitgenössischen Theaters zu finden. Das neue Stück "Le Capital et son Singe" entstand während einer mehrmonatigen Residenz.

Bojan Djordjev

Bojan Djordjev, geboren 1977, lebt und arbeitet in Belgrad. Er studierte Theater und Kunst in Amsterdam und Belgrad und ist Regisseur, Performer und Kulturarbeiter. Djordjev ist Mitbegründer der kollektiven Plattform TkH (Teorija koja Hoda, Walking Theory) und Redakteur des dazugehörigen Magazins TkH Journal for Performing Arts Theory. Seine Arbeiten wurden u.a. in Belgrad, Wien, Amsterdam, New York, Lyon, Stuttgart, Gent, Zürich, Genf, Zagreb und Ljubljana gezeigt. Er hat Werke von Joyce, Jelinek, Cocteau/Glass, Walsler, Guibert, Sajko und Ferčec inszeniert. Als Theatermacher interessiert ihn die kollektive Autorenschaft, postdramatische Performance und Theorie als Praxis.

Keith Hennessy & Circo Zero

Keith Hennessy (*1959 in Kanada) ist Performer, Choreograf, Lehrer und Aktivist. Er lebt zur Zeit in San Francisco und zeigt seine Arbeiten auf der ganzen Welt. Im Jahr 2001 initiierte er Circo Zero, ein Team aus Tänzer*innen, Musiker*innen, Bildenden Künstler*innen, Zirkus- und Performancekünstler*innen. Circo Zero beteiligt sich auf lokaler und globaler Ebene am Kampf um Gerechtigkeit und funktioniert als Kollektivraum und öffentliches Labor für spirituelle, künstlerische, sexuelle und politische Fragestellungen. Keith Hennessy & Circo Zero haben in der Bay Area und weltweit hunderte von Veranstaltungen durchgeführt und u.a. folgende Auszeichnungen erhalten: ein USA Kjenner Fellowship, einen "New York Bessie Award", zwei "Isadora Duncan Dance Awards", einen "Goldie", Residenzen in den Künstlerkolonien McDowell, Djerassi & Yaddo, dazu Aufträge für Arbeiten vom National Dance Project, RADAR, L'Arsecin in Lausanne und dem Yerba Buena Center for the Arts, San Francisco.

Fabian Hinrichs

Fabian Hinrichs (*1976) studierte erst Jura, bevor er an die Westfälische Schauspielerschule Bochum wechselte. Seit 2003 ist er in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen, aktuell u.a. als Tatort-Kommissar Felix Voss. Seine Darstellung der Rolle des Hans Scholl in der Oscar-nominierten Produktion "Sophie Scholl – Die letzten Tage" erregte 2005 internationales Aufsehen. Sein erstes Theaterengagement hatte Fabian Hinrichs von 2000 bis 2005 an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Seitdem war er auch an verschiedenen anderen Bühnen, u.a. den Münchner Kammerspielen, dem Schauspiel Köln und dem Schauspielhaus Hamburg tätig. Neben der mehrfachen Zusammenarbeit mit Schorsch Kamerun und Laurent Chétouane verbindet ihn eine enge Arbeitsbeziehung mit dem Autor und Regisseur René Pollesch. Als Protagonist der Aufführung "Ich schau Dir

in die Augen, gesellschaftlicher Verblendungszusammenhang!" wurde er 2009 von der Zeitschrift Theater heute zum Schauspieler des Jahres gewählt. 2012 bekam er im Rahmen des Berliner Theatertreffens den Alfred-Kerr-Darstellerpreis für seine Rolle in Polleschs "Kill your Darlings! Streets of Berladelphia". Im gleichen Jahr produzierte er zusammen mit dem HAU Hebbel am Ufer seine erste eigene Bühnenproduktion "Die Zeit schlägt dich tot".

Srećko Horvat

Srećko Horvat (*1983 in Kroatien) ist eine zentrale Figur der neuen Linken Europas. Besonders bekannt wurde er im deutschsprachigen Raum mit seinem 2013 erschienenen Interviewband "Nach dem Ende der Geschichte", in welchem einige der einflussreichsten politischen Intellektuellen unserer Zeit, u.a. Michael Hardt, Slavoj Žižek und Gayatri Spivak, zu Themen wie "Occupy Wall Street", dem chinesischen Modell des Kapitalismus und zu Postkolonialismus zu Wort kommen. 2008 gründete Horvat zusammen mit Nikola Devčić und Dora Baras, das jährlich in Zagreb stattfindende Subversive Festival. 2013 veröffentlichte er das Buch "Was will Europa? Rettet uns vor den Rettern", zusammen mit Slavoj Žižek im LAIKA-Verlag und aktuell "The Radicality of Love" bei Polity Press. Horvat lehrt Philosophie an der Universität Zagreb. Am HAU Hebbel am Ufer nahm er im März 2015 gemeinsam mit Boris Buden, Oliver Frlić und Borka Pavčević an der Diskussion "Die Ästhetik des Widerstands" teil.

Nathan Fain & Maria Rößler

Nathan Fain studierte Interaktionsdesign und arbeitet als 'hardware and software Reverse Engineer', oder anders gesagt als 'Hacker'. Als solcher referierte er auf internationalen Technologiekonferenzen und unterstützte Forschungsprojekte in Neurowissenschaft und Spieltheorie. Als Computerexperte für die Entwicklung von Sicherheitstechnik war er an der Produktion "Situation Rooms" von Rimini Protokoll beteiligt, die 2014, vom HAU Hebbel am Ufer koproduziert, zum Berliner Theaterreffen eingeladen wurde. Darüber hinaus ist er Programmierer und Mitwirkender bei "Anonymous P" von Chris Kondek & Christiane Kühl. Die Lecture-Performance "Right is the Might of the Community" hat er in enger Zusammenarbeit mit Maria Rößler entwickelt. Sie hat Theater- und Kommunikationswissenschaften studiert und assistierte bei Rimini Protokoll und lunatiks produktion. Als Produzentin und Dramaturgin arbeitete sie u.a. für Projekte der Kulturstiftung des Bundes, das Internationale Theaterinstitut und Wikimedia Deutschland. Seit 2013 ist sie im Team des Foreign Affairs Festivals tätig und verfolgt weiterhin freie Projekte, wie mit Nathan Fain. Gemeinsam beschäftigen sie sich mit der Frage, wie Technologie die kollektive Intuition beeinflusst.

Teresa Forcades i Vila

Dr. Dr. Teresa Forcades i Vila (*1966) ist eine katalanische Ärztin, Theologin und Nonne. Sie studierte Innere Medizin in New York und Theologie in Harvard bevor sie 1997 dem Orden der Benediktiner*innen im Bergkloster von Sant Benet de Montserrat in der Nähe von Barcelona beitrug. Ihre Forschungen beschäftigen sich kritisch mit der Medikalisierung der Gesellschaft, der theologischen Anthropologie, sowie mit queerer Theorie und feministischer Theologie. 2013–14 lehrte sie vertretend am Lehrstuhl für Theologie und Geschlechterstudien der Berliner Humboldt-Universität. Sie ist Mitbegründerin der Bewegung 'Procés Constituent', die eine Unabhängigkeit der Region Katalonien befürwortet. Von der britischen Tageszeitung The Guardian wurde sie als eine der außergewöhnlichsten Stimmen der Linken Südeuropas bezeichnet.

Schorsch Kamerun

Schorsch Kamerun (*1963 in Timmendorfer Strand) ist – laut seiner offiziellen Biografie – einer der besten 17 Menschen. Er lebt in Hamburg und an der Ostsee. Seit über 30 Jahren ist er Sänger der Band "Die Goldenen Zitronen". Neben der Musik zeigt er seine außergewöhnlichen Arbeiten als Theaterregisseur an nahezu allen großen, deutschsprachigen Theatern. Kamerun wurde mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden ausgezeichnet, tourte um die Welt und gründete zusammen mit seinem Jugendfreund Rocko Schamoni den Hamburger Golden Pudel Club. 2011 war er Gastprofessor an der Akademie der Bildenden Künste München. Am HAU Hebbel am Ufer gab er zuletzt 2013 ein Solokonzert und steht hier nun erstmals als Regisseur und Akteur auf der Bühne.

Christiane Kühl & Chris Kondek

Seit zehn Jahren entwickeln Chris Kondek und Christiane Kühl gemeinsam Performances über die unsichtbaren Betriebssysteme der globalen Gegenwart. Hochfinanz, Handys und B-Movies sind dabei gleichermaßen Themen, Werkzeuge und Bühne des Geschehens. In bester Lehrstück-Tradition wird nicht nur über die Welt gesprochen, sondern konkret mit ihr interagiert. Alle zur Verfügung stehenden Medien werden genutzt, um die zeitgenössischen Hintergrundprotokolle von Politik, Finanz- oder Schattenwelten ebenso zu beleuchten wie unsere dilettantische Verstrickung darin. Daher die vielen Kabel auf der Bühne. Ihre Börsen-Performance "Dead Cat Bounce" und die Finanzkrisenanalyse "Money – It Came From Outer Space" wurden mit Preisen des Goethe-Instituts und des 3sat-Theaterkanals ausgezeichnet. "Anonymous P." wurde u.a. zu den Festivals Politik im Freien Theater 2014 und Impulse 2015 eingeladen.

Max Linz

Max Linz (*1984) studierte Filmwissenschaft an der FU Berlin und der Sorbonne Nouvelle Paris III sowie Regie an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb). In dieser Zeit entstanden Texte zu Filmästhetik und -politik. 2012 produzierte er im Auftrag der internationalen Kurzfilmtage Oberhausen zum fünfzigjährigen Jubiläum des Oberhausener Manifests die Web-Serie "Das Oberhausener Gefühl". 2014 folgte der Langfilm "Ich will mich nicht künstlich aufregen", der im Forum der Berlinale Premiere hatte und auf internationalen Filmfestivals, sowie in Kunst- und Theaterkontexten (Volksbühne Berlin, 8. Berlin Biennale, BOZAR Brüssel u.a.) gezeigt wurde, bevor er 2015 ins Kino kam. Für den Film wurde Linz für den Förderpreis der Filmkunst nominiert, der beim "Preis der Nationalgalerie" vergeben wird.

STAN & de KOE

Die beiden Theaterkollektive STAN & de KOE gehören seit über 25 Jahren zu den wichtigsten Protagonisten der flämischen Theaterszene. Beide Gruppen verbindet ein besonderer Spielstil, der sich durch intensive Recherchen, autobiografische Auseinandersetzung mit dem Stoff und einem Bekenntnis zum Texttheater auszeichnet. Die Gruppe STAN wurde 1989 im belgischen Antwerpen von Frank Verduyssen, Jolente De Keersmaecker, Damiaan De Schrijver und Waas Gramser, der kurz darauf durch Sara De Roo ersetzt wurde, gegründet. Das Repertoire der Gruppe umfasst Stücke von Tschechow, Gorki, Schnitzler, Ibsen, Bernhard und Pinter, die in aktualisierten, eigenen Fassungen gespielt werden. STAN arbeitet mit anderen Gruppen zusammen, wie Dito/Dito, Rosas und der Kompanie de KOE. Letztere wurde ebenfalls 1989 in Antwerpen gegründet. Zu dem Kollektiv gehören heute Natali Broods, Marlene De Smet, Bram De Vreese, Willem de Wolf, Pol Geusens, Joke Quaghebeur und Peter Van den Eede. Für ihr erstes Gastspiel am HAU Hebbel am Ufer "The Marx Sisters" arbeitet Willem de Wolf als Autor mit den Schauspielerinnen Natali Broods und Sara De Roo zusammen.

Sarah Vanhee

Sarah Vanhees künstlerische Praxis steht der Performance, der Bildenden Kunst und der Literatur nahe. Sie nutzt verschiedene Formate und ihre Werke entstehen neu oder als Remake häufig vor Ort. 2007 schuf sie zum Abschluss ihres Studiums an der Amsterdam School of the Arts die Performance "4000 trees, a red dress and an apple (possible story)", die auf internationalen Festivals zu sehen war. 2014 drang die belgische Performerin mit ihrer Performance "Lecture For Every One" im Rahmen des HAU-Festivals "Treffpunkte" als freundliche Unbekannte in unterschiedliche Versammlungen in Berlin ein. Zwei Bücher von ihr erschienen beim Verlag Onomatopoe in Eindhoven. Artist-in-Residency-Programme führten sie zu Frascati Productions in Amsterdam und an die Cittadellarte/Fondazione Pistoletto in Biella sowie aktuell ans CAMPO in Gent. Darüber hinaus ist sie auch als Beraterin und Lehrerin tätig.

Patrick Wengenroth

Patrick Wengenroth (*1976) lebt in Berlin und arbeitet als Regisseur, Schauspieler und Übersetzer. Die Tageszeitung taz bezeichnete ihn als "die Fortbildungsmaßnahme des deutschen Theaterbetriebs". 2003 entwickelte er für den von ihm mitbegründeten Theaterdiscounter in Berlin das Theater-Show-Format "Planet Porno", das später seine künstlerische Heimat im HAU Hebbel am Ufer fand. Neben Arbeiten an verschiedenen deutschen Stadttheatern inszeniert er seit vielen Jahren regelmäßig an der Schaubühne am Lehniner Platz und präsentiert dort seit anderthalb Jahren "Wengenroths Autorenklub" – ein literarisches Salon-Show-Format. Mit dem Label Staatsakt und seinem Gründer Maurice Summen

verbindet ihn eine kontinuierliche Zusammenarbeit, wie auch mit der Band "Ja, Panik" um den Musiker Andreas Spechtl.

PC Nackt

Der Musiker und Komponist PC Nackt (*1975) begann schon als Teenager Ballettmusik zu komponieren und studierte später Jazzgitarre und Komposition an der Hochschule für Musik in Köln. 2002 gründete er gemeinsam mit seiner Partnerin Cherie die Elektro-Punk-Band Warren Suicide sowie das Chez Cherie, ein Aufnahmestudio in Berlin Neukölln mit angeschlossenen Kunstverein. In diesem Umfeld entstanden Kooperationen mit Musikern und Künstlern unterschiedlicher Genres, wie z.B. Moses Schneider (Transporterraum), Dendemann, Shara Worden/ My Brightest Diamond u.v.a. Eines der prominenteren Projekte des Kollektivs ist die 2007 ins Leben gerufene Initiative Berlin String Theory. Zu den weiteren Kollaborationen von PC Nackt zählen Projekte mit dem Filmemacher Wim Wenders, der Tänzerin Katja Wachter, den Theaterregisseuren Florian von Hermann und Sebastian Hartmann sowie dem Berliner Künstler Hans Unstern. Seit 2011 ist PC Nackt Ko-Produzent und Ko-Autor des Berliner Musikers Sascha Ring aka Apparatus, mit dem er regelmäßig auf Tour geht.

Andros Zins-Browne

Andros Zins-Browne ist Tänzer und Choreograf, der oft mit Strategien der Bildenden Kunst arbeitet. Als Tänzer hat er an Arbeiten von Jonathan Burrows, Mette Ingvartsen, Tino Sehgal und Maria Hassabi mitgewirkt. Seine eigenen Arbeiten werden u.a. im Stedelijk Museum in Amsterdam, im Centre Pompidou in Paris, im Kaaitheater in Brüssel sowie auf den Festivals Dance Umbrella in London und Impulse in Düsseldorf gezeigt, wo Zins-Browne für "The Host" mit dem Preis des Goethe Instituts ausgezeichnet wurde. Seit 2007 arbeitet er mit dem Kunstzentrum wpZimmer in Antwerpen zusammen. 2013 gründete er in Belgien seine eigene Kompanie "The Great Indoors vzw". 2014 präsentierte das HAU Hebbel am Ufer Zins-Brownes "The Lac of Signs" und anschließend "The Host" im Rahmen des Festivals "Männlich Weiß Hetero".

HAU

Freund*in auf Probe!

Freund*innen treffen Künstler*innen, gehen auf Reisen, reservieren bevorzugt Tickets u.v.m. > Gratis-Probemitgliedschaft im Freundeskreis des HAU Hebbel am Ufer auf www.hebbel-am-ufer.de



“Marx’ Gespenster” / Programmübersicht

Sylvain Creuzevault Le Capital et son Singe / Das Kapital und sein Affe 12.+13.11. / HAU2 / Deutsche Premiere

THEATER

In loser Anlehnung an “Das Kapital” von Marx versetzt Sylvain Creuzevault die Zuschauer*innen zurück ins Jahr 1948 und lässt sie Zeug*innen erbitterter Wortgefechte zwischen den französischen Revolutionär*innen werden. Mit politischem Zorn, Spielfreude und Leichtigkeit bringen vierzehn Darsteller*innen die historischen Fakten und Figuren auf die Bühne. Sie diskutieren über kapitalistische Produktionsformen, Marktwirtschaft, gesellschaftliche Entfremdung – und legen die Wurzeln aktivistischen Gedankengutes frei.

Produktion: Le Singe. Koproduktion: Nouveau Théâtre d’Angers, La Colline, Festival d’Automne (Paris), Comédie de Valence, La Criée (Marseille), Le Parvis, Printemps des comédiens, MC2 Grenoble, La Filature (Mulhouse), L’Archipel (Perpignan), Théâtre national de Bruxelles, Le Cratère (Aix), GREC 2014 Festival de Barcelona, Tréba – Théâtre national de Bordeaux en Aquitaine, Kunstenfestivaldesarts (Brüssel), NOSTIP mit Unterstützung durch das Kulturprogramm der Europäischen Union. In Zusammenarbeit mit Théâtre Garonne und Théâtre national de Toulouse. Mit freundlicher Unterstützung des Institut français und des französischen Ministeriums für Kultur und Kommunikation / DCGA.

Srećko Horvat & Teresa Forcades i Vila Spectres of Democracy 15.11. / HAU1

DIALOG

Seit der Finanzkrise sprechen Aktivist*innen und Theoretiker*innen fast unisono von neuen Formen ‘realer’ oder ‘echter Demokratie’. Im Rahmen von “Marx’ Gespenster” treffen zwei zentrale Figuren der neuen Linken Europas aufeinander: der kroatische Philosoph Srećko Horvat, Gründer des Subversive Festivals in Zagreb, diskutiert mit der feministischen Benediktiner-Nonne Teresa Forcades i Vila, die von der britischen Tageszeitung The Guardian als eine der schärfsten und atypischsten Stimmen der Linken Südeuropas bezeichnet wurde. Es moderiert Isabell Lorey.

Präsentiert im Kontext von House on Fire mit Unterstützung des Kulturprogramms der Europäischen Union.

Houseclub präsentiert: Patrick Wengenroth ! Geld ?

THEATER

Zusammen mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule
13.11., 16.11 / HAU3

Deutsch / Eintritt frei

Wann hat man genug Geld und wann ist man bereit, etwas davon abzugeben? Ist Geld überhaupt noch spannend? Die Klasse 8A2 der Hector-Peterson-Schule möchte es wissen. Zusammen mit dem Regisseur und Schauspieler Patrick Wengenroth gehen die Jugendlichen auf Recherche. Den Stand ihrer Ermittlungen werden sie mit zwei Präsentationen im Rahmen des Festivals “Marx’ Gespenster” enthüllen.

Max Linz Ultra High Definition Kinoki 13.11. / HAU3

PERFORMANCE / FILM

Deutsch / Kategorie D

Der Filmemacher Max Linz und Mitstreiter*innen setzen sich mit der sowjetischen Filmavantgardegruppe Kinoki auseinander, deren revolutionäre Programmatik immer wieder neue Formationen kritischer Medienarbeit inspiriert. Anhand von Material aus den 1920er Jahren und aktuellen Texten und Filmen fragen zu Schildkröten mutierte Medienproduzent*innen aus dem Untergrund, was unter digitalen Bedingungen von dem Versprechen auf Bilder, die das Leben zeigen ‘wie es ist’, übrig bleibt.

Produktion: Max Linz. Eine Auftragsarbeit des HAU Hebbel am Ufer.

Bojan Djordjev The Discreet Charm of Marxism – a six course dinner piece 14.+15.11, 17.+18.11. / HAU3 / Deutsche Premiere

PERFORMANCE / DIALOG

14.+15.11. Englisch, 17.+18.11. Deutsch / Kategorie C (inkl. Essen und Getränke)

Marxistische Texte zu Klassenkampf und Revolution werden als Sechs-Gänge-Menü auf die Bühne gebracht und in bekömmlichen Happen gemeinsam mit anderen Gästen verpeist, gelesen und diskutiert. Als Gastgeber serviert der Künstler Bojan Djordjev den Marxismus als eine Möglichkeit, die heutige Gesellschaft aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Als weitere Appetizer werden aktuelle Theorie-Ansätze von Franco “Bifo” Berardi, Ellen Meiskins Wood und Tamara Djordjević gereicht. In der deutschen Version (17.+18.11.) übernimmt der Performer Joachim Robbrecht die Gastgeber*innenrolle.

Produktion: DasArts (Amsterdam), Walking Theory (Belgrad). Präsentiert im Kontext von House on Fire mit Unterstützung des Kulturprogramms der Europäischen Union.

Chris Kondak / Christiane Kühl / Klaus Weddig SHOOT OUT. Tauschen, Jagen, Klauen, Besetzen, Saufen, Verzicht. 12.-15.11, 17.+18.11., 21.+22.11. / HAU2

FILM / INSTALLATION

Deutsch mit englischen Untertiteln / Eintritt frei

In seiner Analyse “De re publica” unterscheidet Cicero sieben gelungene Überlebensformen in der geldlosen Gesellschaft: Jagen, Tauschen, Klauen, Betteln, Besetzen, Verzicht und Saufen. Ein Berliner Künstlerteam sollte die antiken Motive mit arbeitslosen Bochumer Opelner*innen ins Heute übersetzen – doch es kam anders. Die Geschichte eines gescheiterten Filmprojekts ...

Eine Produktion im Auftrag von Das Detroit-Projekt. Ein Projekt von Schauspielhaus Bochum und Urbane Künste Ruhr.

“Marx’ Gespenster” / Programmübersicht

Keith Hennessy / Circo Zero NEUTANZ NEUPERFORMANCE Turbulence (a dance about the economy)

17.+18.11. / HAU2

Englisch / Kategorie C

Aus einem kollektiven Prozess heraus entwickelt Keith Hennessy zusammen mit 12 Performer*innen einen experimentellen Hybrid aus zeitgenössischem Tanz, Performance-Installation und politischem Theater. Als Antwort auf ökonomische wie ökologische Krisen versteht sich auch die Produktionsmethode der Performance. Bei jeder Aufführung bringen sich neue Mitglieder ein, die ihren Körper und Geist riskieren. Ohne klaren Anfang und mit offenem Ende entsteht so eine temporäre Mikrogesellschaft, queer und frei von Hierarchien.

Produktion: Circo Zero. Koproduktion: CounterPULSE, Regards et Mouvements. Ermöglicht durch: New England Foundation for the Arts National Dance Project, mit Förderung durch Doris Duke Charitable Foundation, Andrew W. Mellon Foundation, MetLife Foundation und National Endowment for the Arts. Die zusätzliche Förderung umfasst Zellerbach Family Foundation, the New Stages in Dance grant, the SF Arts Commission OPG und 126 einzelne Förderer.

STAN & de KOE NEUTHEATER The Marx Sisters

16.–18.11. / HAU3 / Deutsche Premiere

Niederländisch mit deutschen Übertiteln / Kategorie C

Nach dem Tod von Karl Marx nahmen seine zwei Töchter ihren eigenen Emanzipationskampf auf: Eleanor hielt auf den Barrikaden kämpferische Reden und Laura schützte das Werk des Vaters vor den Revisionist*innen. Ihr Privatleben war jedoch zerrüttet. Beide Schwestern begingen im Abstand von wenigen Jahren Selbstmord. Gemeinsam mit dem Autor Willem de Wolf befragen die flämischen Schauspieler*innen die historischen Frauenfiguren nach Idealen wie Feminismus, Autonomie und Widerstand und blicken auf die Kämpfe zwischen Arbeit und Familie im eigenen Alltag.

Produktion: STAN & de KOE. Koproduktion Vlaams Cultuurhuis De Brakke Grond. Mit freundlicher Unterstützung von The Lira Foundation, Dark an Het Toneelhuis, Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Peter Van den Eede, Paul Verrept und Monica Verhofstadt.

Chris Kondek & Christiane Kühl NEUPERFORMANCE Anonymous P.

19.+20.11. / HAU1

Deutsch und Englisch / Kategorie C

Das Handy kennt deinen Standort, Google erkennt Gedanken, Facebook unsere Identität. “Anonymous P.” – teils Performance, teils Installation – macht das Theater zur Hackerzentrale: Kondek, Kühl und ihr Team spielen mit der Bereitschaft des Publikums, intimste Daten preiszugeben. Die Performance verschränkt Praktiken der Geheimdienste und ihre Verbindung zu Unternehmen mit modernen Heldengeschichten. Schenkte Prometheus den Menschen zur Befreiung einst das Feuer, weiß Anonymous P., sein Nachfolger im Digitalen: Dunkelheit ist das neue Licht.

Produktion: Chris Kondek & Christiane Kühl. Koproduktion Festspiele Zürich, Gessnerallee Zürich, Künstlerhaus Mousonturm (Frankfurt), Ringlokschuppen Ruhr, Staatstheater Darmstadt. Unterstützt durch: Stadt Zürich Kultur. Präsentiert im Kontext von House on Fire mit Unterstützung des Kulturprogramms der Europäischen Union.

Sarah Vanhee NEUPERFORMANCE Oblivion

21.+22.11. / HAU3 / Deutsche Premiere

Englisch / Kategorie D

Man stelle sich einen Ort vor, an dem man all den Dingen, die man ausrangiert, gelöscht und weggeworfen hat, erneut begegnet. Die Künstlerin Sarah Vanhee hat ein Jahr lang realen und virtuellen Müll gesammelt und daraus eine offene Performance entwickelt, die über mehrere Stunden läuft. Objekte, Gedanken, Beziehungen, von denen man sich losgesagt und die man vergessen hat, sind plötzlich alle wieder da. Es ist ein radikaler Perspektivwechsel, der eine neue Bewertung und neue Zuwendung erfordert. Alles hat einen Wert. Wann ist der Müll kein Müll mehr?

Koproduktion: HAU Hebbel am Ufer, CAMPO (Gent), Göteborgs Dans & Teater Festival, Noorderzon (Groningen) & Kunstfestivaldesarts (Brüssel) im Rahmen von NXTSTP mit Unterstützung des Kulturprogramms der Europäischen Union. Ausführender Produzent: CAMPO (Gent). Unterstützt durch: Manyone, De Pianofabriek & Kaaitheater.

Nathan Fain / Maria Rößler NEUPERFORMANCE NEUDIALOG Right Is the Might of the Community: a lecture performance on future democracy

21.+22.11. / HAU3 / Premiere

Englisch / Kategorie D

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Rolle, die neue Technologien bei einer Aktualisierung der Demokratie spielen könnten. Wie gelingt es, mit Hilfe von Algorithmen psychologische Voreingenommenheiten und soziale Ungleichheiten zu überwinden? Welches subversive Potential steckt in Kryptowährungen, wenn es darum geht, dem Monopol der Zentralbanken entgegenzuwirken? Das Publikum erhält einen Anteil an der ‘schöne neue Welt’ solcher Technologien und kann wählen, auf welcher Seite der zukünftigen demokratischen Gemeinschaft es stehen möchte.

Produktion: Nathan Fain und Maria Rößler. Mit freundlicher Unterstützung des Theaterhaus Berlin Mitte. Eine Auftragsarbeit des HAU Hebbel am Ufer.

Andros Zins-Browne NEUTANZ The Middle Ages

21.+22.11. / HAU2 / Deutsche Premiere

Kategorie D

Die aktuelle Produktion von Andros Zins-Browne ist von Annahmen der theoretischen Physik über die Instabilität der Zeit inspiriert. Der amerikanische Tänzer, Choreograf und Bildende Künstler lässt durch den exzessiven Einsatz von Kostümen mehrdeutige Orte und Zeiträume entstehen, in denen sich historische Bezüge überlagern und ineinanderlegen. Das Stück lässt das alte Problem, wer wir sind, hinter sich und verschiebt die Perspektive auf die Frage, wann wir sind. Wo genau ist das ‘Jetzt’?

Produktion: Hiros. Koproduktion: HAU Hebbel am Ufer, Kaaitheater (Brüssel), Buda (Kortrijk), MDT (Stockholm), PACT Zollverein (Essen), Vooruit (Gent). Koproduziert und präsentiert durch das Europäische Netzwerk DNA (Departures and Arrivals) mit Unterstützung des Kulturprogramms der Europäischen Union. Kofinanzierung: Creative Europe – Programm der Europäischen Union. In Zusammenarbeit mit: Departs, Stuk (Leuven), Netwerk (Aalst), wp Zimmer (Antwerpen), Les Ballets C de la B (Gent). Mit Unterstützung der Flämischen Regierung.

Nahawa Doumbia NEUMUSIK La Grande Cantatrice Malienne

22.11. / HAU1 / Konzert

Kategorie C

Der Gründer des renommierten Blogs Awesome Tapes From Africa, Brian Shimkovitz, der fast verloren geglaubte musikalische Schätze von Kassetten archiviert und digitalisiert, startete sein gleichnamiges Label mit der Wiederveröffentlichung des ersten Albums von Nahawa Doumbias aus den 80er Jahren. Doumbia gehört zu den wichtigsten Sänger*innen aus der Region Wassoulou in Süd-Mali. In ihren intensiven Refrains verbreitet sie feministische Botschaften und nimmt Stellung zu sozialen Fragen. Jetzt tritt sie zum ersten Mal in Berlin auf.

Preise:

Kategorie A: (30,00 €) / 25,00 € / 20,00 € / 15,00 € / (10,00 €), ermäßigt 10,00 €

Kategorie B: 20,00 € / 15,00 € / (12,00 €), ermäßigt 10,00 €

Kategorie C: 15,00 € / (12,00 €), ermäßigt 10,00 €

Kategorie D: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

Kategorie E: 8,00 €, ermäßigt 5,00 €

Ermäßigte Karten für Schüler, Studenten, Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Schwerbehinderte.

Preise in Klammern veranstaltungsabhängig.

Impressum

Redaktion: Ricardo Carmona, Laura Diehl, Annika Frahm, Pascal Jurt, Aenne Quiñones, Sarah Reimann, Anemie Vanackere / Gestaltung: Jürgen Fehrmann / Fotos: Jürgen Fehrmann, Fanny Frohmeyer, Christian Haase, Mark Hinz, Jeff James, Aenne Quiñones, Anemie Vanackere / Hrsg: HAU Hebbel am Ufer, 2015 / Künstlerische Leitung & Geschäftsführung: Anemie Vanackere

Kasse

Tageskasse im HAU2 (Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin) / Montag bis Samstag ab 15 Uhr bis jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn, an vorstellungsfreien Tagen 15 bis 19 Uhr. / Sonn- und feiertags geschlossen. / Tel. +49 (0)30.259004 -27 / Online-Buchung: www.hebbel-am-ufer.de

Adressen

HAU1 – Stresemannstraße 29, 10963 Berlin / HAU2 – Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin / HAU3 – Tempelhofer Ufer 10, 10963 Berlin

Festivalkalender

Do 12.11.

19:30 / HAU2 / Deutsche Premiere

Sylvain Creuzevault

Le Capital et son Singe /

Das Kapital und sein Affe

Französisch mit deutschen Übertiteln / Kategorie C

Fr 13.11.

18:00 / HAU3

Houseclub präsentiert:

Patrick Wengenroth

!Geld?

Zusammen mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Eintritt frei

19:30 / HAU2

Sylvain Creuzevault

Le Capital et son Singe /

Das Kapital und sein Affe

Französisch mit deutschen Übertiteln / Kategorie C

20:00 / HAU3

Max Linz

Ultra High Definition Kinoki / Deutsch

22:00 / WAU

Party

mit MC Daisy Chain u.a. / Eintritt frei

Sa 14.11.

17:30 / HAU3 / Deutsche Premiere

Bojan Djordjev

The Discreet Charm of Marxism –

a six course dinner piece

Englisch / Begrenzte Platzkapazität, Reservierung empfohlen /

Kategorie C (inkl. Essen & Getränke)

20:00 / HAU1 / Premiere

Fabian Hinrichs & Schorsch

Kamerun

Ich habe um Hilfe gerufen. Es kamen

Tierschreie zurück. / Deutsch / Kategorie B

So 15.11.

17:30 / HAU3

Bojan Djordjev

The Discreet Charm of Marxism –

a six course dinner piece

Englisch / Begrenzte Platzkapazität, Reservierung empfohlen /

Kategorie C (inkl. Essen & Getränke)

20:00 / HAU1

Srećko Horvat & Teresa

Forcades i Vila

Spectres of Democracy

Moderation: Isabell Lorey / Englisch / Kategorie E

Mo 16.11.

14:00 / HAU3

Houseclub präsentiert:

Patrick Wengenroth

!Geld?

Zusammen mit Schüler*innen der Hector-Peterson-Schule / Eintritt frei

20:00 / HAU1

Fabian Hinrichs & Schorsch

Kamerun

Ich habe um Hilfe gerufen. Es kamen

Tierschreie zurück. / Deutsch / Kategorie B

20:00 / HAU3

STAN & de KOE

The Marx Sisters

Übertiteln / Kategorie C

Di 17.11.

19:00 / HAU3

Bojan Djordjev

The Discreet Charm of Marxism –

a six course dinner piece

Deutsch / Begrenzte Platzkapazität, Reservierung empfohlen /

Kategorie C (inkl. Essen & Getränke)

20:00 / HAU2

Keith Hennessy / Circo Zero

Turbulence (a dance about the

economy) / Englisch / Kategorie D

20:00 / HAU3

STAN & de KOE

The Marx Sisters

Niederländisch mit deutschen Übertiteln / Kategorie C

Im Anschluss: Publikumsgespräch

Mi 18.11.

19:00 / HAU3

Bojan Djordjev

The Discreet Charm of Marxism –

a six course dinner piece

Deutsch / Begrenzte Platzkapazität, Reservierung empfohlen /

Kategorie C (inkl. Essen & Getränke)

20:00 / HAU2

Keith Hennessy / Circo Zero

Turbulence (a dance about the

economy) / Englisch / Kategorie D

20:00 / HAU3

STAN & de KOE

The Marx Sisters

Niederländisch mit deutschen Übertiteln / Kategorie C

Do 19.11.

20:00 / HAU1

Chris Kondek & Christiane Kühl

Anonymous P. / Deutsch und Englisch / Kategorie C

Fr 20.11.

20:00 / HAU1

Chris Kondek & Christiane Kühl

Anonymous P. / Deutsch und Englisch / Kategorie C

Im Anschluss: Publikumsgespräch

Sa 21.11.

18:00 / HAU3 / Premiere

Nathan Fain / Maria Rößler

Right Is the Might of the Community:

a lecture performance on future

democracy / Englisch / 45min / Kategorie E

19:00–23:00 / HAU3 / Deutsche Premiere

Sarah Vanhee

Oblivion / Englisch / Kategorie D

20:30 / HAU2 / Deutsche Premiere

Andros Zins-Browne

The Middle Ages / Kategorie D

So 22.11.

17:00–21:00 / HAU3

Sarah Vanhee

Oblivion / Englisch / Kategorie D

18:00 / HAU3

Nathan Fain / Maria Rößler

Right Is the Might of the Community:

a lecture performance on future

democracy / Englisch / 45min / Kategorie E

19:00 / HAU2

Andros Zins-Browne

The Middle Ages / Kategorie D

20:00 / HAU1

Nahawa Doumbia

La Grande Cantatrice Malienne /

Konzert / Kategorie C

12.–15.11., 17.+18.11., 21.11., 19:00–23:00, 22.11., 18:00–21:00 / HAU2
Phil Collins
marxism today (prologue) / use! value! exchange!
Deutsch mit englischen Untertiteln / Eintritt frei
Chris Kondek / Christiane Kühl / Klaus Weddig
SHOOT OUT. Tauschen, Jagen, Klauen, Besetzen, Saufen, Verzicht.
Deutsch mit englischen Untertiteln / Eintritt frei

► Festivalpass: 3 Vorstellungen für 35,00 €, erm. 25,00 € (frei wählbar 12.–22.11.)

